

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheinung: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illu. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße Telefon Nr. 59. Postfachkonto 18867 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 122

Samstag, den 17. Oktober 1931

35. Jahrgang

Die Flörschheimer Kerb

dieses Jahr unter einem recht ungünstigen Stern. So wie in diesem Herbst war die wirtschaftliche Lage im Allgäu wie in Flörsheim noch einmal in besonderer Weise wie in Kriegs- und Inflationszeit nicht mehr. — Wir müssen Weg aus dem Chaos finden und werden ihn finden, so nur alle Teile recht zusammenstehen und die Einsicht für aufbringen, worauf es ankommt: daß die Großen und die Kleinen in unserem Staat auch die Kleinen und die Armen leben lassen. Wenn erst Jeder, der kann, auf Mancherlei verzichten lernt, wird für alle Raum und Möglichkeit zum Leben da sein.

Das ist die „äußere Situation“ beim Herannahen unserer 1931. Die „innere“ ist kaum besser zu nennen. Flörsheim gehört zu den 2-3000 Gemeinden, im Reich, die ausnotleidend sind und ihre Finanzen ohne Hilfe aus dem Staat nicht mehr in Ordnung bringen können. Die Steuerzahler im Ort sind immer mehr zusammengepresst und die weniger guten haben selbst nicht viel. Die Flörschheimer Genossenschaftsbank unselbständig hat in Flörsheim mit Hilfe ihres tüchtigen Vorstands in Generationen noch zu spüren sein und die Flörschheimer Zwangsversteigerungen und Verschleuderungen der Liegenschaften und beweglichen Besitz geben die beste Illustration zu dem geschilderten traurigen Kapitel.

Rechtsordnung, Abbau, Entlassungen, Arbeitsstellen im letzten Jahr nur so auf die arme Bevölkerung heruntergeprallt. Betäubt und erschüttert stehen Hunderte am

Weg und wissen nicht, wohin sie sich in ihrer Herzensnot wenden sollen. Die „Suppentische“, die jetzt in Flörsheim von amtswegen eingerichtet sind, ist gewiß gut gemeint, gibt aber auch zugleich einen tieftraurigen Einblick wie groß die Not in der letzten Zeit geworden ist und was man im kommenden Winter zu erwarten hat.

Unter solchen Gesichtspunkten ein mehr oder minder humorvolles Essay über die vor der Türe stehende Flörschheimer Kerb zu schreiben, vergeht einem. Trotzdem: man muß die Feste feiern, wie sie fallen. Wenn auch in diesem Jahre die Beschädigung des Kerweples am Main mit Buben etc. geringer als sonst ist, so hoffen wir doch, daß männiglich alle in etwas wenigstens auf ihre Rechnung kommen. Hierzu ist nötig, daß der Wettergott ein Einsehen hat und es möglich macht, daß wir recht schönen Besuch von auswärts, vor allem von Rüsselsheim zu konstatieren haben, dann dürfte noch manches Geschäftchen gemacht werden. Von der Flörschheimer Bevölkerung allein ist nicht viel zu hoffen.

Unsere Wirte haben sich wie immer alle Mühe gegeben, den einheimischen und fremden Gästen das Beste vom Besten zu bieten. Einen ziemlich lüdenlosen Kerweples finden unsere werten Leser in dem Inseratenteil der heutigen Nummer. Wir empfehlen allen ein recht intensives Studium und wünschen Jedem soviel Kerweples, daß er doch für einige Stunden und Tage die Misere der Gegenwart vergessen kann. Auf dieses hin und trotz alledem!

Srohe Kerb!

Berufsbeamtentum und Wirtschaftskrise

Grundsätzliches zum Gehaltsabbau

Es ist zu verstehen, daß in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Not Beamtenfragen besonders viel erregt werden und daß dabei immer wieder auf die „geringe Stellung“ des Berufsbeamten hingewiesen wird, der den übrigen Berufsangehörigen nichts gleichwertiges entgegenstellen kann. Es erscheint uns aber als Gebot der Gerechtigkeit, in dieser Erörterung auch einmal einen Beamten zum Wort kommen zu lassen. Aus diesem Grunde veröffentlichen wir die folgende Zuschrift, die uns von einem Beamtenkreis zugeht:

Das Charakteristikum des deutschen Staats- und Gemeindebeamten ist die Tatsache, daß nicht seine wirtschaftliche Tätigkeit im Büro, das „Abfassen“ der Amtsgeschäfte, seine Tätigkeit reiflos ausmachen, sondern das Verfügenstellen seiner ganzen Persönlichkeit im öffentlichen Dienst für das Wohl des Ganzen. Er ist ein „bediensteter“, aber auch benachteiligt in der persönlichen Freizügigkeit. Ein Beamter hat nur die wirtschaftliche Funktion, den Lauf der Verwaltungsmaschine im Gang zu halten, er hat zudem noch die Pflicht, die Würde und das Ansehen des Begriffs „Staat“ in seiner amtlichen und privaten Haltung als Beamter zu verkörpern. Es wird heute, wo man Stellung nicht aufgeben will, da man keine andere Wahl hat, ganz vergessen, daß die Möglichkeit des Stellenwechsels dem Beamten auch in wirtschaftlich günstigen Zeiten dadurch fast unmöglich gemacht wurde, daß er seine Beamtenlaufbahn hätte aufgeben müssen, während Kaufmann, ein Handwerker usw. immer noch Kaufmann oder Handwerker blieb, wenn er kündigte und eine bessere Stellung antrat. Diese Unmöglichkeit, von aus seine Einnahmen verbessern zu können, wird beim Beamtentum durch den größeren Grad der Sicherheit wirtschaftlich schlechten Zeiten ausgeglichen. Diese Sicherheit hat der Beamte sich aber nicht allein durch die Lage erworben, daß er zufällig Beamter ist, nein, er hat sie erworben, daß er große Aufwendungen an Zeit, Geld und Nerven geworden. Der Beamte hat also schon von dem Beginn seiner eigentlichen staatlichen Funktion Aufwendungen gemacht und hat das Risiko des vielleicht Eingestelltwerdens, des langen Wartens auf sich genommen — alles Dinge, die in wirtschaftlich besseren Zeiten andere Berufe nicht in diesem Maße kannten. Der Beamte kann seinem Vorgesetzten nicht den Vettel vor die Nase werfen, wenn er sich nicht mit ihm verträgt, ohne seine Existenz als Beamter aufgeben zu müssen. Diese Beispiele dürften genügen, um in der heutigen Zeit wieder die typischen Beamtenrechte und -pflichten in Erinnerung zu rufen, die nur durch die Wirtschaftskrise einseitig als Rechte und Wohlleben erscheinen. Wie bei guter Konjunktur der Beamte als ein arbeitsfähiges Menschlein erscheint und entsprechenden Bezahlungen für Wohlfahrt abgeben muß, so erscheint umgekehrt

in der Krise der Beamte als der Parast, der am Staatsvermögen zehrt. Beide Standpunkte sind übertrieben, da sie jeweils nur vom Augenblick her gesehen sind und das tiefere Wesen des Beamtentums als ruhender Pol in der Erscheinung gänzlich außer Acht lassen.

Diese Sicherheiten sind die „wohlverordneten Rechte“, aber auch die lauer erarbeiteten Pflichten der Beamten und diese Sicherheiten sind heute gefährdet. Die Gefahr besteht weniger in den Gehaltskürzungen, die ein pflichtgetreuer Beamter gerne auf sich nehmen würde, wenn sie notwendig wären und zur Rettung des Staates beitragen könnten, — die Gefahr besteht vielmehr in der Durchbrechung des Grundgesetzes, daß ein Beamter sich in Sicherheit fühlen muß, um als unabhängiger Mensch dem Staate dienen zu können. Der Beamte wird nicht nur von der Geldseite her in den Strudel der politischen und wirtschaftlichen Krisenzustände gezogen, er wird zudem noch seelisch in den Meinungstempel gerissen, was seine Pflichten als unabhängiger und staats-treuer Beamter gefährlich berühren kann. Die Öffentlichkeit scheint ganz vergessen zu haben, daß ein Beamter gerade durch seine wirtschaftliche Ausnahmestellung ein Korrektiv allzu starker Aufwärts- und Abwärtsbewegungen der Wirtschaftskurve darstellen muß. So wie früher der Beamte als „Hungerleider“ durch seine verhältnismäßig geringe Konsumkraft hemmend auf allzu starke Preissteigerungen wirkte, so sollte er heute durch seine — an anderen Wirtschaftsträgern gemessene — hohe Konsumkraft allzu starkes Abfallen der Wirtschaftskurve verhindern. Diese Möglichkeit wird ihm aber durch den Gehaltsabbau genommen; der Staat entblößt sich also des ausgleichenden Mittels, um allzu große Wirtschaftsschwankungen zu vermeiden. Er bringt zudem noch die genannte seelische Unsicherheit in die Beamtenkreise. Heute, wo gesunde Revenen besonders wichtig sind, werden die Stützen des Staates nicht mehr als Stützen, sondern nur noch als reine Gehaltsempfänger betrachtet, die dem Auf und Ab der Wirtschaft, aber hiermit auch gleichzeitig dem Kampf der Geister ausgeliefert werden dürfen.

Ueber die Notwendigkeit des Gehaltsabbaues vom rein wirtschaftlichen Standpunkte her ließe sich zudem noch recht vieles den Abbaumahnahmen entgegenhalten. Man könnte ja von der Steuer- und der Warenpreisseite her ebenfals den Abbau vornehmen, um die Wirtschaft anzukurbeln — aber wie gesagt, die moralische Seite dürfte die wichtigere sein und darum muß verlangt werden, daß den Beamten klipp und klar gesagt wird, ob die Grenze des Gehaltsabbaues erreicht ist und wenn nicht, wo diese Grenze liegen soll. Die Wiederkehr der Sicherheit im Beamtentum ist unbedingt notwendig. Der Beamte muß wissen, woran er ist, sonst sind die Auswirkungen für die nächste Zukunft nicht mehr abzulehen. Das Beamtentum ist schon jetzt in seiner

grundlegenden, soziologischen Struktur derart angegriffen worden, daß ein Weiter auf diesem Wege keine Beamten, sondern nur noch mehr oder weniger geschäftstüchtige officemen amerikanischer Prägung übriglassen würde — Menschen, die nach dem Willen und der Macht der Parteien jeweils ihre Meinung oder ihre Stellung wechseln. Die erste Mahnung lautet daher: Schluß mit dem Gehaltsabbau, wenn der Öffentlichkeit an der Sauberkeit des deutschen Berufsbeamtentums auch in Zukunft etwas gelegen ist.

A. W.

Rückblick.

Der Reichstag ist am Dienstag wieder zusammengetreten. Reichskanzler Dr. Brüning führte sein zweites Kabinett, das sich allerdings von dem ersten nur wenig unterscheidet, durch eine programmatische Erklärung ein und setzte sich dann mit seinen Gegnern auseinander. Am Mittwoch begann die große politische Aussprache, die im Augenblicke, da diese Zeilen zum Druck gegeben werden, noch im Gange ist. Man konnte nach dem Verlauf der Tagung der vereinigten Rechtsopposition in Harzburg annehmen, daß die Oppositionsparteien schwerstes Geschick gegen die Regierung aufzuhaben würden. Die Annahme hat nicht getäuscht. Es gab eine sehr heftige Redeschlacht, deren Abschluß die Abstimmung über die von der Opposition eingebrachten Anträge (Misstrauensanträge, Forderung auf Aufhebung der Notverordnungen und Auflösung des Reichstags) bilden wird. Auch nach dem bisherigen Verlauf der Aussprache ist deren Ergebnis noch nicht abzusehen. Die Landvolkpartei hat inzwischen beschloffen, gegen die Regierung zu stimmen, aber man weiß noch nicht, ob ihre sämtlichen Abgeordneten dieser Parole folgen werden. So steht die Partie nach wie vor durchaus unsicher. Es kommt in der Tat auf jede einzelne Stimme an. — In der Regierungserklärung war bemerkenswert die Ankündigung, daß ein Wirtschaftsrat der Reichsregierung geschaffen werden soll. Reichspräsident von Hindenburg hat erklärt, daß er selber den Vorsitz in diesem Gremium übernehmen wird. Es soll aus wirtschaftlichen Sachverständigen, Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzt sein und ist als Instanz gedacht zur freien Aussprache zwischen den beiden für die Gesamtwirtschaft gleich wichtigen Gruppen. Die Reichsregierung hat die Absicht, solche Leute in den neuen Wirtschaftsrat zu berufen, die sich nicht lediglich als Beauftragte ihrer Organisationen fühlen, weil sie fürchten, daß sonst bei den Beratungen wenig Positives herauskommen würde. Das ist durchaus richtig — fragt sich nur, ob sich eine genügende Anzahl von Leuten aus beiden Lagern finden wird, die ausgerüstet mit einer gehörigen Portion gesunden Menschenverstandes und dem nötigen Fachwissen, aber sonst unbeschwert durch hemmende Bindungen, sich der Aufgabe unterziehen wollen und können, die Reichsregierung bei ihren sehr schwierigen wirtschaftlichen Entscheidungen zu beraten.

Die wirtschaftlichen Dinge gewinnen ja überhaupt in der Welt immer mehr Bedeutung. Und die schon häufig erörterte Frage, ob die Politik oder die Wirtschaft das Schicksal eines Volkes bestimmt, läßt sich, wie die Dinge heute stehen, wohl dahin beantworten, daß es Aufgabe der Politik ist, die Fülle der wirtschaftlichen Probleme zur bestmöglichen Lösung zu bringen: Politik und Wirtschaft ist heute letztlich dasselbe. Wenn heute zahlreiche Staaten einen heftigen Kampf um das Ansehen ihrer Währung führen, so tun sie das nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen, sondern auch weil sie wissen, daß sie damit gleichzeitig für ihr nationales Ansehen, also für ein eminent politisches Ziel kämpfen. Auch die Sorge um den Bestand der deutschen Währung — so wichtig auch die wirtschaftliche Aufgabe — ist letztlich eine politische Aufgabe. Deshalb steht sich auch die Reichsregierung so stark dafür ein, daß es nicht zu einer neuen Inflation kommt. Dieser Tage hat die Reichsbank wieder scharfe Maßnahmen — Krediteinschränkungen — ankündigen müssen, um dem starken Devisenabfluß zu begegnen, der immer gefährlicher zu werden droht. Offenbar wird trotz aller Devisenvorschriften immer noch spekuliert oder es werden Devisen gehamstert. Beides ist gleichermaßen verwerflich.

Die Reise nach Amerika, die der französische Ministerpräsident Laval soeben antritt, muß in den Rahmen der internationalen Besprechungen und Begegnungen eingefügt werden, die den Zweck haben, Mittel zu suchen, um das erheblich aus den Fugen geratene wirtschaftliche Getriebe der Welt wieder einigermaßen in Ordnung zu bringen. Auf Frankreich kommt dabei sehr viel an, aber es ist auch sehr die Frage, ob Frankreich an der Lösung der großen wirtschaftlichen Probleme so tatkräftig mitzuwirken gewillt ist, wie das nötig wäre, wenn ein wirtschaftlicher Erfolg erzielt werden soll. Es ist außerordentlich bezeichnend, daß die Pariser nationalen Blätter Herrn Laval anflehen, doch ja keine Zugeständnisse in Washington zu machen, die Frankreich irgendwie schädigen könnten. Laval müßte mit „augenblitzenden Tischen“ nach Amerika fah-

(-) Mainz. Der Feldschütze H. Kl. aus Kempten bei Bingen war vom Amtsgericht Bingen wegen gewerbsmäßiger Wilderei und unbefugter Ausübung der Jagd mit Schusswaffe, Fallen und Schlingen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er soll in der Gemarkung Kempten, deren Feld- und Jagdschutzhalm dienstlich anvertraut worden war, in der Schonzeit Hasen erlegt und sich in einer Nachbargemarkung bei einer Treibjagd in diebischer Weise mehrere Hasen angeeignet und versteckt haben. Die Strafkammer Mainz erkannte auf einen Monat Gefängnis.

Wegen Landfriedensbruchs verurteilt.

(-) Gießen. Das hiesige Schöffengericht hatte sich mit der Verhandlung über einen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu beschäftigen, der Mitte Mai ds. Js. in dem hiesigen Verkehrslokal der Nationalsozialisten stattfand, und bei dem die Einrichtung der Gastwirtschaft im Verlaufe der Schlägerei schwer mitgenommen worden war. Aus der Verhandlung ging hervor, daß die Kommunisten bzw. ihre Gefinnungsgenossen sich in dem Lokal der Nationalsozialisten eingefunden und es trotz Aufforderung des Gastwirts nicht verlassen hatten, dagegen den Krach in dem Lokal angefangen und dabei ohne irgend welche Bedenken vorgegangen waren. Das Gericht verurteilte von den Angreifern den Arbeiter Nienhaus-Gießen wegen schweren Landfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung zu zehn Monaten zwei Wochen Gefängnis, ferner den Arbeiter Döring aus Gießen wegen einfachen Landfriedensbruchs zu drei Monaten Gefängnis und die Arbeiter Otto, Schwab, Günther und Bader aus Bad Nauheim bzw. Schwalheim wegen einfachen Landfriedensbruchs zu sechs Monaten Gefängnis. Ein weiterer Kommunist aus Gießen wurde freigesprochen.

Bekanntmachungen

der Gemeinde Hirsheim a. M.

Bekanntmachung.

Die Mainkraftwerke Aktiengesellschaft in Frankfurt am Main Höchst weisen in diesem Jahre wieder darauf hin, daß trotz aller Warnungen immer wieder in der Nähe von Hoch-

spannungsleitungen Papierdrachen steigen gelassen werden. Die Gefahr wird meistens unterschätzt. Denn abgesehen von den Störungen, die ein Papierdrachen hervorbringen kann (Stromloswerden der Leitungsstrecken und Beschädigungen der Leitungen) kann der Betreffende, der die Schnur hält — falls diese feucht ist und mit den Hochspannungsleitungen in Berührung kommt — einen tödlichen Schlag erhalten oder er kann zeitlebens zum Krüppel werden.

Betr. Landwirtschaftskammerwahl.

Die Wählerliste für die Wahl zur Landwirtschaftskammer in Wiesbaden liegt vom 18. bis 25. Oktober 1931 während der Dienststunden im Rathaus Zimmer 10, zu jedermanns Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Wählerliste sind während der Auslegungsfrist, spätestens am 25. Oktober 1931, beim unterzeichneten Magistrat zu erheben.

Gemäß § 8 Abs. 3 der Wahlordnung für die Landwirtschaftskammern wird ferner darauf hingewiesen, daß die Wahlberechtigten, die infolge Betriebswechsels oder Verlegung des Wohnsitzes bis zum Wahltag in einem anderen Wahlbezirk oder einem anderen Wahlbezirk stimmberechtigt werden, eine entsprechende Umschreibung in den Wählerlisten zu beantragen haben.

Hirsheim am Main, den 14. Oktober 1931.

Bekanntmachung.

Die Anträge auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen für das Jahr 1932 sind in der Zeit vom 25. Oktober bis 12. November 1931 auf dem hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 10, während der Vormittagsdienststunden zu stellen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur bei rechtzeitiger Antragstellung mit Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß die Scheine am 2. Januar 1932 bei der Gemeindekasse zur Einlösung bereitliegen. Spätere Antragstellung hat zur Folge, daß die Fertigstellung der Scheine bis zu dem bezeichneten Termine nicht möglich ist.

Der Beginn des Gewerbes ohne Schein ist unzulässig und strafbar.

Hirsheim am Main, den 14. Oktober 1931

Die Polizei-Verwaltung:
Laud, Bürgermeister.

Katholischer Gottesdienst.

21. Sonntag nach Pfingsten. Fest des hl. Lukas.
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.30 Uhr Hochamt. Hochamt Messformular von Kirchweih vom hl. Lukas, nachmittags 2 Uhr Rosenkranz.
Montag 7 Uhr Jahramt für Alois Hart. 8 Uhr Seelenamt für die Verstorbenen insbesondere der fallenen der Pfarrei. Kollekte für die Arztdiakoniekapelle. Es wird erwartet, daß alle Angehörige dem Gottesdienste beiwohnen.
Dienstag 6.30 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus. Jahramt für Josef Christoph Schütz.
Mittwoch 7 Uhr hl. Messe für Rektor Altmann (Kathhaus) 7 Uhr Seelenamt für Franziskaner.
Donnerstag 6.30 Uhr hl. Messe für Franziska (Schwesternhaus), 7 Uhr Amt Hait Jahramt Anna Maria Bollmer.
Freitag 7 Uhr hl. Messe für Kath. Hödel (Krankenhaus) 7 Uhr Jahramt für Georg Diehl.
Samstag 6.30 Uhr Stiftungsamt für Sskr. Bruder 7 Uhr Amt für Peter Stefan Thomas und Pater.
Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag, den 18. Oktober 1931.
vormittags 8 Uhr Gottesdienst.

Dr. Kloft

Büro für

Steuerberatung u. Treuhandgeschäften

Meine Sprechstunden finden nur noch Donnerstags von 18 bis 20 Uhr im Bäckerei-Restaurant, Messerschmitt statt. Für alle Fälle bin ich tägl. v. 8 bis 10 Uhr in meinem Büro in Höchst, Albanusstr. 19a persönlich und telef. unter Nr. 13697 zu erreichen.

2 Zimmer und Küche

mit Zubehör zu vermieten. Näheres im Ver-

Warum zahlen Sie noch Miete?

Wenn Sie sich mit gleichen Ausgaben ein Eigenheim schaffen können?

Warum zahlen Sie noch Zinsen?

Wenn Sie Ihren Besitz bei gleichen Zahlungen entschulden können?



Wir geben Ihnen billige, unkündbare Spar-Darlehen (bei prämieller Lebensversicherung „ohne ärztliche Untersuchung“ bis RM. 25 000)

Deutsche Bau-Sparkasse

Berlin, Unter den Linden 16

Prospekte u. mündliche Aufklärung unverbindlich u. kostenlos durch Generalvertretung Mainz, Bruchmüller, Weiergarten 11, Telefon Gutenberg 3397
Tüchtige Mitarbeiter gesucht

Von der Reise zurück!

Dr. Kurt Holzer

Facharzt für innere Krankheiten

Mainz, Markt 31

Telefon Gutenberg 2839

Rhein. Halbkürd

reparaturfrei u. kleinere Fässer gut erhalten empfiehlt in bester Ware

Martin Pistor

Hochheim a. M., Bahnhofs-
lage u. Kellereiartifel

Pelze

Alle Arten Tierformen u. Kravatten. Moderne Rollkragen und Besätze in jeder Preislage. Umändern und Reparaturen werden prompt ausgeführt im

Pelzhaus Hans Wolf & Co. Mainz

Kleine Emmeranstraße 6
Ecke Franziskanerstraße

Schlupfholen

für Damen und Kinder riesig billig im Kaufhaus

Max Flesch

Mainzer Pädagogium

Höhere Privatschule

Fernruf: 331 754 Münsterplatz 331 754 Vorbereitung für alle Klassen der höh. Schulen Obersekunda, Prima u. Abitur. Versäumt. Jahre werden schnell nachgeholt. Oster- u. Herbst-Abchlußprüf. (Stoff der früh. Einj., an der Schule. Auch für Damen u. Volksch.) Eindr. jederz. Sprechzeit 10-11 u. v. 6 Uhr ab. Mainz, Diether von Henburgstraße 13/14, 1.

Einfamilien-Haus

gegen Kasse zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 333 an den Verlag.

Morgen Sonntag treffen sich auf dem Sportplatz an der Allee

Sp. = B. 09 ● Sp. = B. Wintel

Spielbeginn: 1. Mannschaft um 1.30 Uhr

Restauration „zum Bahnhof“

Während der Kirchweihstage gelangt zum Ausschank
la Henninger Bier

prima Weine, selbstgekelterte Apfelweine, bekannte Küche
Auftreten Mainzer Humoristen

Es ladet freundl. ein: **Johann Messerschmitt**

N. B. Montag vorm.: Frühschoppen mit humoristischen Vorträgen

Gasthaus „Zum Taunus“

Zur Kirchweih Sonntag und Montag

Das fidele Komikerdrio Fridolin
Humor! Stimmung!

Empfehle meine Reingauer Weine (eig. Wachstum). Spezialität: 21er Weingut (Geschwister Offenstein-Erben), Pilsner Bier (Schöllerhof-Brauerei), 29er Raunthaler im Ausschank. Eig. Hausschlachtung!

Zu freudlichem Besuche ladet ein:

Kaspar Kraus I. V. Johann Offenstein

Zur Kirchweih!

Kaufhaus am Graben • Käthi Ditterich

Damen-Strümpfe	Wachseide	von 0.65 an
	Baumwolle	von 0.45 an
	Macco	von 0.95 an
bis zu den besten Qualitäten		

Kinder-Strümpfe / Herren-Socken / Damen-Schlupfhosen / Kinder-Schlupfhosen / Unterzeuge für Damen, Herren und Kinder

Schürzenstoffe 1,20 breit	0.95
Tweed	0.75, 0.95
Vorhangstoff	0.50, 0.25

Alle Artikel der Branche in besten Qualitäten, im Fachgeschäft kaufen Sie gut und billig.

Hirsheim, 2. O.

Sehr geehrter Herr Sch.

Auf Ihre Preisrückstellung

Warum kaufen Flörbe

ihre Möbel auswärts

möchte ich Ihnen folgende

wort geben:

1. Weil Sie, die Klörbe

den lassen.

2. Weil es viele gibt, die

hiesigen Geschäftsmann nicht

nen.

Von den vielen Briefen

diese Antwort als die zutrif

besunden und mit dem i

ausgezeichnet. Allen aber

herzlichen Dank.

Möbelhaus

Josef Schneider

3 Zimmerwohnung

im Dachgeschoss ab 1.

zu vermieten.

Näheres im Verla

Vergessen Sie nicht

Kerweifreund

im Bild festzuhalten.

Sie deshalb Platte

Film e. Agfa etc. billig

B. Fleck, Bahnhof

Ihr alter

Filzhut

wird für nur

2.-RM

nach neuesten Formen ge

Menze

Grabenstraße 16a

Stückfabrik

so lange Vorrat reicht

Std. 12 Mt. empfehl

Martin Pisto

Hochheim a. M., Bahnh

lage u. Kellereiartifel

Reg

Lokales

Flörsheim a. M., den 17. Oktober 1931.

Kirchweih.

Wenn das Laub sich rötet und der Acker seine letzten Früchte gegeben hat, wenn also das „tägliche Brot“ glücklich in den Scheunen geborgen ist, dann wird es auf dem Lande in den Dorfwirtschaften lebendig bei den üblichen Dorf Kirchweihfeiern. Neben diesen Einzelfeiern der Kirchweih spielt aber doch die Hauptrolle in Stadt und Land das allgemeine Kirchweihfest, das am dritten Oktobersonntag frohgestimmt wie es eben die Zeitverhältnisse erlauben, — begangen wird. Seit vielen Jahrhunderten ist das Kirchweihfest ein Fest der Vergessenheit anheim fallen lassen und man erinnerte sich alle Jahre durch ein eigenes Fest an den Tag der Kirchweihung. Und so entstand das heutige Kirchweihfest. Um triff es auf dem Lande auch immer noch zu, daß die Kirchweihfest in fröhlicher Weise als eine Art Dankfest die glücklich eingebrachte Ernte angesehen und begangen wird. Sie hat da und dort ihre Besonderheiten: es leben die heidnische Gebräuche wieder auf und selbst in unserer Zeit werden solche Kirchweihscherze noch gepflegt. Nach dieser Herbstluftbarkeit wird es mehr und mehr still auf dem Lande und näher rückt das ernste Fest des Jahres: Allerheiligen.

Arbeitsjubiläum. Am 9. ds. Mts. beging in aller Herrlichkeit Herr Heinrich Edert, Vier, Untermainstraße 66 wohnhaft, sein 52jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Opel. Während dieser langen Zeit, hat er als Rundschleifer der gesamten Firma seine ganze Arbeitskraft zur Verfügung gestellt und sich durch seinen Fleiß und sein zuvorkommendes offenes Wesen die Sympathie nicht nur seiner Vorgesetzten, sondern seiner Mitarbeiter erworben. Aus diesem Grunde wurden auch anlässlich seines Jubiläums sowohl von der Firma, als auch von seinen Arbeitskollegen schöne Geschenke zu teil. Wir gratulieren und wünschen ihm, daß er noch recht viele Jahre bei der Firma Opel sein Erwerb finden möge.

25 Jahre! Am 20. Oktober sind es 25 Jahre, daß die würdevolle Schwester Theodora im St. Josefs-Haus in der Nählschule tätig ist. Wir wünschen ihr Glück auf weiteren Lebenswegen.

Für die Gefallenen des Weltkriegs findet wie aus kirchlichen Nachrichten ersichtlich ist, wie alljährlich am Weihnachtsfest ein Gedächtnisgottesdienst statt, der seit diesem Jahr außerst stark besucht wird. Die Kollekte diesem Tag ist für die Krieger-Gedächtniskapelle bestimmt, auf der immer noch eine ansehnliche Schuldenlast ruht. Es ist somit der Bevölkerung Gelegenheit geboten, durch Kräfte ihre Gaben zu spenden. Die Kapelle mit in den letzten Jahren angelegten Anlage mit schönen usw. findet immer mehr Anerkennung und ist bei dem Wetter das Ziel vieler Spaziergänger. Für bestimmte Zeiten ist zur weiteren Verschönerung noch manches zu tun.

Verlegung. Am 15. Oktober wurde Herr Bahnmeister von Flörsheim nach Frankfurt am Main versetzt. Der Pensionierung des Herrn Bahnmeisters Leich vor hat Herr Feix die Geschäfte der Flörsheimer Eisenbahnverwaltung geführt. Er hat sich in dieser Zeit in seinem Bereich die Achtung Aller erworben. Wenn auch streng gewissenhaft im Dienst, so war ihm doch keine Nähe

zuviel, jederzeit für das Wohl seiner Untergebenen und Arbeiter einzutreten. Umfangreiche Arbeiten auf der Strecke und in den Bahnhöfen erforderten neben den laufenden Dienstgeschäften seine ganze Arbeitskraft und so ist bei seinem Weggang alles in peinlichster Ordnung. Als geborener Flörsauer — Herr Feix stammt aus Idstein — stand er auch mit der Bevölkerung in gutem Einvernehmen. Wir wünschen ihm auf seiner ferneren Laufbahn viel Glück!

Ein Rattenstreit. Seit einiger Zeit ist im Flörsheimer Ortsbereich eine starke Vermehrung der Ratten wahrnehmbar. Es ist dieses für manchen Hausbesitzer eine unangenehme Sache, zumal in alten Gehöften dem Rattenvieh schwer beizukommen ist. So kam es dieser Tage zwischen zwei seither befreundeten Nachbarn zu Meinungsverschiedenheiten. Der eine behauptete, die Ratten kämen vom Nachbar A. Dieser dagegen behauptete, sie kämen vom Nachbar B. Die Gemüter erhitzen sich immer mehr, schließlich mischten sich noch die Weiber ein in den Rattenstreit, was die Sache natürlich verschlimmerte. Es fiel auf der einen Seite das neudeutsche Wort „Rattenzores“ und die Freundschaft hatte ein Loch. Man will sogar den Schiedsrichter anrufen und das alles wegen der Ratten!

Ächtung! Bei dem Inerat „Zum deutschen Hof“, (Tosche) ist zu ergänzen, daß Wein, Bier und Apfelwein zum Ausschank kommt. Auf den Frühstücken am Kirchweihmontag sei ganz besonders aufmerksam gemacht.

B Apfelwein mit Kellereiseinlage. Stolz wie ein Spanier zeigte am vergangenen Sonntag ein Privat-Apfelweinproduzent im Ostend seinem Besuch seine Kässer mit neuem Ebbelwoi. Zur Feier des Tages wurde auch ein wohlgefüllter Bembel des neuen Geflüßes mit in die gute Stube genommen und in die Potale gegossen. Es wurde angestoßen und getrunken. Plötzlich räusperte sich der Gast, er hatte etwas verschluckt. Es war sicher noch etwas Trester, sagte der Gastgeber und nüttersuchte das Glas. Zum Erstaunen aller Gäste entdeckte man eine Anzahl ertrunkener Kellereise. „Do hunn ich sicher vum verkehrte Faß genumme!“, verteidigte sich der Wirt. Prost! Ebbelwoi medd Kellereise-Einlage! — auch nicht schlecht.

Winterboten. Am vergangenen Mittwoch u. Donnerstag nachmittag sah man eine große Schar von Kranichen im Volksmunde auch Schnee- oder Halganse genannt, in geordneten Jägen und unter dem bekannten Geschrei nach den Südländern ziehen. Sie haben jetzt einen besseren Flug wie im September bei dem Schneeeinbruch die Schwalben, die durch die Kälte ermatteten, sodas Vogelzugfreunde sie mittelst Flugzeuge über die Alpen beförderten, was wohl noch nicht vorgekommen ist. — Die Heimat des Kranichs ist das nördliche Europa, wo er ebene Gegenden mit Sümpfen liebt. In ihrer Lebensweise haben diese Vögel große Ähnlichkeit mit den Störchen.

u Omnibusverkehr an Flörsheimer Korb. Anlässlich der Flörsheimer Korb am 18. Okt. verkehren nachfolgende Wagen:

Flörsheim — Rüsselsheim und zurück:				
Ab Flörsheim	14,35	15,30	15,50	16,20
(Bahnhof)	18,00	18,45	19,15	20,03
	20,45	21,55	22,55	
Ab Rüsselsheim	14,45	15,40	16,05	16,30
	18,15	19,00	19,30	20,15
	21,05	22,10	23,10	
Flörsheim (ab Bahnhof) — Wader				
Nach Wader	7,30	11,50	14,05	18,46
Von Wader	8,26	12,31	14,25	19,34
Flörsheim (ab Bahnhof) — Weilbach				
Nach Weilbach	7,15	14,05	18,46	21,30
Von Weilbach	8,34	14,20	19,42	21,43

Hinweis. Dr. med. H. Schulze's Fregatin führt dem Blut hochwertige Nährstoffe zu und bewirkt dadurch eine Blutreinigung und eine hervorragende Nervenstärkung.

Gelegenheit auch dem Regimentskommandeur in die Hände kommen. —

Am nächsten Morgen war bei der Bataillonspost ein anonym Brief, in dem sich mehrere Mannschaften über die Schikanen des Regimentskommandeurs beschwerten und erklärten, wenn keine Änderung eintrete, würden sie zu den Franzosen überlaufen. Der Major war wie vor den Kopf geschlagen. Das grenzte ja an Meuterei, an Verrat! Dann kam auch noch ein Unteroffizier und ein Mann, die von dem Regimentskommandeur wegen irgend einer Lappalie mit Arrest bestraft worden waren und beschwerten sich dienstlich wegen der Bestrafung. Mit seiner Meldung an die Division gab der Bataillonskommandeur den anonymen Brief und auch die Beschwerde der beiden Leute weiter an das Regiment. So, nun mußte man abwarten wie die Angelegenheit sich weiter entwickelte. Es war ja anzunehmen, daß der Regimentskommandeur nicht in böswilliger Absicht in Regiment fast zur Meuterei bringen wollte. Dann wäre er ein Verbrecher gewesen. Es wurde auch anerkannt, daß er Tag für Tag in den frühen Morgenstunden vom Kanonenberg aus in den Schützengraben kam. Allerdings fiel zu dieser Zeit in den Morgenstunden fast kein Schuß, und da hatte er sich noch kein richtiges Bild machen können wie es während eines Kampfes im Schützengraben ausah. Es waren sich alle darüber einig, daß der Kommandeur schlimmstenfalls auf den Kasernenhof gehörte und nicht an die Front. Er kam ja auch aus der Etappe.

Im Spätsommer 1915 war die französische Artillerie schon seit einigen Tagen lebhafter geworden. Unseren Schützengraben, die Reservestellungen am Bothewaldchen und Steilhang der Höhe 191, den Kanonenberg, Geschützstellungen, Cernay und die Annarschwege zur Stellung nahm sie jetzt häufiger unter Feuer. Mit weittragenden Geschützen beschloß der Feind Ortshäfen, die 15 km hinter der Front lagen. Fast ununterbrochen freisten die Flieger über unseren Stellungen und den Ort-

Wir verweisen auf die Beilage in dieser Nummer, lesen Sie diese Beilage in Ihrem Interesse genauestens, da Sie auf Wunsch von Dr. med. H. Schulze G.m.b.H., Berlin-Charlottenburg 2, umsonst und portofrei eine aufklärende Broschüre und eine Probepachtel dieses ausgezeichneten Mittels erhalten.

Achtung! Aufgepaßt! Wer die Sorgen des Alltags die Not und die Wirren der Zeit für einige Stunden vergessen und sich für 20 Pfennig mal gründlich ausladen will, der komme die Korb ins Sängerkörbchen bei de Bene und de Gerd, erschlaffte Komiker und Humoristen. Stimmung und Humor sind die Hauptlache. Vollständig neues Programm in Couplets, Soloszenen, Duette, Duoformen, Scherze und Pöder. (Alles Nähere siehe Anzeige.)

Gesellenprüfung. Fräulein Elsa Meurer das bei Frau Schleit, Wiesbaden in der Lehre war, bestand am Dienstag vor der Handwerkskammer in Wiesbaden als Schneiderin die Gesellenprüfung im Theoretischen und Praktischen mit Sehr gut. Wir gratulieren:

Vom Lusttag. Am 18. Oktober ist der Lusttag. Für diesen gibt es gar manche wohlgemeinte Sprüche und Bauernregeln. So heißt es: „Wer in der Lukaswoche Koggen tut streuen, wird es in der folgenden Ernte nicht bereuen“ oder „St. Lukas, der Evangelist, bringt Spätroggen ohne Mist“. Ein anderer Volkspruch lautet: „Lukas macht den Tag kürzer“. Am Lusttag geht die Sonne schon bald nach fünf Uhr unter. — Vom St. Lukas wissen wir, daß er der Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte ist, zu Antiochia geboren wurde, sich bald zum Christentum bekehrte und ein treuer Begleiter des St. Paulus wurde, dem er auch nach Rom in die Gefangenschaft folgte. Nach der Ueberlieferung soll der St. Lukas Maler und Arzt gewesen sein, weshalb ihn die Ersteren auch zu ihrem Schutzpatron erwählt haben.

Sp.-B. Winkel — Sp.-B. 09 Flörsheim

Als letzten Gegner in der Vorrunde empfängt der hiesige Sportverein 09 den Neuling Winkel. Die Rheingauer die sich an die Niederlagen in der Kreisliga nur schwerlich gewöhnen wollen, haben schon manchen Spieler durch Sperren verloren und neuerdings haben sie auch Platzsperr erhalten. Im Grunde genommen verfügen die Gäste über gute Kräfte; lediglich die Nerven haben verflaut. Sie sind bestimmt weitaus spielfähiger, als ihr Tabellenplatz besagt und jede Mannschaft, die gegen Winkel bis dato Punkte gemacht hat, mußte mit ganzer Kraft beim Spiele sein. Der Papierform nach müßte der Sportverein 09 am Sonntag glatt gewinnen. Aber schon immer haben die Hiesigen gegen schwächere Gegner schlechter abgeschnitten, als gegen wirklich gute Teams. Dazu kommt daß Winkel nichts zu verlieren, dagegen alles zu gewinnen hat! Und wie hat unsere Elf gegen Weilbach oder Raunheim in der 1. Hälfte gespielt? Geradezu hilflos, dagegen ist Winkel eine reine Kampfmannschaft, die ungeheueren Widerstand leistet. Die hiesigen Spieler tun gut, sich am heutigen Abend nicht allzuviel an der Kerveworfeier zu beteiligen, denn morgen darf kein Punkt verbummelt werden; zudem muß das Resultat ein würdiges sein. Bis zur Halbzeit hat Winkel in all seinen Spielen gleichwertige Partien gespielt. Wer die Gäste in Rüsselsheim sah, der weiß wie schwer es ist ihre Verteidigung zu schlagen. Wir warnen nicht ohne Grund und erwarten, daß gerade gegen Winkel alle Spieler, diesmal ohne Ausnahme, ihre Pflicht tun. Geht das Spiel gewonnen, dann werden auch die Kervefreuden doppelt so groß sein. Also achtgepaßt!

Kreis Wiesbaden

Kostheim — Weilbach
Raunheim — Biebrich

aus meinem Kriegerstagesbuch

von Karl Steinebach, Flörsheim M
44. Fortsetzung

Die Kompagnieführer waren einstimmig der Meinung, daß der Regimentskommandeur mit seinen Schikanen eine große Aufregung in die Truppe gebracht hätte, wodurch Kampfsgeist und Kampfsfähigkeit in Mitleidenchaft gezogen seien. Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften sei es nachzufühlen, wenn trotz großem Pflichtbewußtsein das ohnehin schon leistungsfähige, harte und mühselige Schützengrabenleben durch die unnötigen Schikanen eines Phantasten nicht noch mehr wollen verelken lassen. Einige Mannschaften hatten sich ihrem Kompagnieführer gegenüber geäußert, bei nächster Gelegenheit würden sie dem Regimentskommandeur ganz gehörig die Meinung sagen. Der Unterhaltung war auch von Gewehrkolben und Schützengraben die Rede gewesen. Weiter als in den Schützengraben konnten sie nicht kommen, höchstens auf den Grabenrand. Die Leute gemeint, und da war wohl der eine oder andere, der eine Festungsstrafe dem Regimentskommandeur noch vorzog. Ein Kompagnieführer hatte dem Major den Vorschlag, mit dem Regimentskommandeur kameradschaftlich als Mensch Mensch zu sein und ihn darauf aufmerksam zu machen, wie die Sache bei der Truppe sei. Der Major meinte aber, diesem, nur nach dem Exzerzier-Reglement und dem Strafgesetzbuch handelnden Kasernenhof-Vorgesetzten sei dieser Weg nicht angebracht; er würde eine ähnliche Meldung an die Division machen. Diese Meldung mußte den vorgeschriebenen Dienstweg über Regimentsgeschäftsleiter nehmen und bei dieser

schaften hinter unserer Front. Das hatte etwas zu bedeuten! — Wollte der Franzmann uns blaffen? Wer konnte es wissen? Wir hatten jetzt wieder häufiger Tote und auch Verwundete. — Im Schützengraben waren wir abgelöst worden und hatten in Challerange Ruhequartier bezogen. Wie jetzt fast jeden Tag, so freisten auch wieder eines Morgens französische Flieger über Challerange. Scheinbar hatten sie es diesmal auf den Bahnhof abgesehen. Dort hielt ein Munitionszug; es war die Endstation. Wir beobachteten die Flieger, die sich an dem Feuer unserer Abwehrkanonen nicht zu stören schienen. Sie waren garnicht hoch in der Luft. Plötzlich konnten wir beobachten, wie sich von den Flugzeugen dunkle, kugelförmige Körper lösten und mit pfeifendem Geräusch auf den Bahnhof niederfielen. Krachen einschlagender Fliegerbomben. . . . Dann waren einige schwere Detonationen zu hören und darauffolgend andauerndes Krachen wie bei einem Artillerie-Trommelfeuer. . . . Die Flieger hatten den Munitionszug durch Bombenabwurf zur Explosion gebracht. Reinhardt, Bachmann, Jung, Nees Kohl, Josef Kohl, Drehtler, Walter und ich waren gerade vor dem Quartier, in dem die Kompagnie-Feldküche untergebracht war und holten Essen. Von dort aus konnte man die Gleise, auf denen der Munitionszug stand, gut übersehen. Von einigen Waggons waren keine Außenwände mehr zu sehen. Haushoch wurden die Granaten in die Luft und kilometerweit fortgeschleudert. In Challerange war es jetzt lebensgefährlich. Da, was war denn das? . . . Tollkühnheit! Ein Militär-Eisenbahner lief den Munitionszug entlang, koppelte den hinteren Teil des Zuges, der von der Explosion noch nicht erfaßt war ab und sprang dann auf die Maschine. Mit den 30 unverletzten Waggons dampfte er dann ab. Unter Einsetzung seines Lebens hatte er 30 Waggons Munition vor der Vernichtung bewahrt. Für seine mutige Tat hatte er das E. K. II bekommen.

(Fortsetzung folgt).

Gasthaus und Saalbau »Zum Hirsch«

Telefon Nr. 126

Flörsheim am Main

Telefon Nr. 126

Samstag Stimmungsvolles Salon-Orchester

Spezialität: **Reh mit Kartoffelklöß**
Stammgäste, Freunde und Gönner sind
besonders eingeladen

Sonntag nachmittag ab 3 Uhr in beiden Sälen „Tanz-Musik“

Großer Saal: Feuerwehrkapelle Mohr. Alt Flörschem: Kapelle Richter
Bekannte Küche und Keller

Gut gepflegte Weine

Mainzer Aktien-Bier

Es laden freundlichst ein;

Altbesitzer: **Adam Messerschmitt** / i. V. **L. Messerschmitt u. Frau**

Montag Vorm. 9 Uhr Frühschoppen-Konzert L e y

Ab 3 Uhr
Tanz-Musik
in beiden Sälen

N. B. In dem beliebten Alt-Flörschem treffen sich **alle Alte Flörschener**. In Alt Flörschem Getränke nach Belieben.

Becker's Gasthaus Mainblick



Während der Kirchweihstage
große Tanzmusik

(Kapelle Thumma-Ritschel und Fred)

Keller und Küche bieten das Beste. Haus-
Schlachtung — Geflügel

Süßes und rauscher Apfelwein

Es ladet freundlichst ein: **J. Kaltenhäuser**

„Zum Deutschen Hof“ (Joffche)

Am **Kirchweih-Montag** findet das traditionelle
Frühschoppen-Konzert
bei Rippchen und Kraut

statt. — Unser Lokalkomiker läßt seine neu-
esten Schlager los! Treffpunkt aller „Alten Kame-
raden“. Gönner und Freunde sind herzl. eingeladen.

Josef Breckheimer

Gasthaus „zum Stern“

Auf zur Kirchweih!

Während der Kirchweih bringe ich meine stets selbst ge-
pflegten Weine und Apfelweine in Erinnerung. Auch ist
für Speisen bestens gesorgt. — Eigene Hausschlachtung. —
Montag Frühschoppen, Rippchen mit Kraut u. Konzert.
Es ladet freundlichst ein: **Adam Schmitt**

Gasthaus zum Anker

Empfehle zu den Kirchweihstagen prima Wein, eigenes
Wachstum, prima Apfelwein

Hausschlachtung

MONTAG: FRÜHSCHOPPEN-KONZERT

Karl Dienst

Restaurant „Sängerheim“

Inhaber: **Adam Hahn III.**

Kirchweihsonntag, Kirchweihmontag, Nachkirchweihsonntag
Nachmittags ab 4.00 Uhr „Tanz-Musik“

Großes Blasorchester

1a Speisen, Zivile Preise, 1a Getränke. **Kirchweihsamstag Abend**
ab 8 Uhr „großer Kerwerummel“. Kirchweihmontag Morgen ab
9 Uhr **Frühschoppen: Rippchen mit Kraut**. — An den drei Kirch-
weihstagen in den unteren Lokalitäten **großes Konzert**, (ausgeführt von
der Hauskapelle), sowie Auftreten als Komiker und Humoristen **Bene**
und Gerd. Stimmung — Humor — Stimmung. Eintritt zur Wirtschaft
frei, kleiner Saal 20 Pfennig. Vollständig neues Programm.

Es ladet höf. ein: **Familie Adam Hahn**

Park Café

Park Café

Motto: Trotz Not und Sorgen, trotz all der Dinger
gehn wir die Kerb ins Kaffee Singer
denn dort ist Lachen die Parole
die Grillen soll der Deiwel hole

Während den Kirchweihstagen gastiert das Trio, die Ur-Charakter-Komiker
Ludwig Schrodtt & Co.

Lachen ohne Ende. **Samstag Abend** große Vorfeier. Prima Schrammel-
musik. — **Sonntag ab 4 Uhr Konzert**. — **Montag morgen** großer Früh-
schoppen-Rummel, Rippchen mit Kraut. Eigene Konditorei — Prima
Weine und Biere — Guter Bohnenkaffee — **Mittags ab 4 Uhr Konzert**
Hausschlachtung

zu recht zahlreichem Besuche ladet ein:

Park Café
Jakob Singer und Frau

Die Direktion
Ludwig Schrodtt

Hie — Ha — Ho

Die Flörschener Kerb is do!

Im Schützenhof

do is was los,
Samstag Abend Vorfeier, do gibst
Has im Topf und Reh mit Klos!

Sonntag, Montag und Nachkirchweih,
wird getanzt von groß und klein.
Die Musik spielt, de Anderes und de Schorsch
drum könnt Ihr all tanze für 10 Pfg. Ihr Borsch.
Für Küche und Keller ist bestens gesorgt,
drum könnt jeder stille sein Hunger u. Dorscht.

Montag morgen: „Frühschoppen-Konzert“

Es ladet Euch alle freundlichst dazu ein:

De Laurenz und die Katharein



„Stillstand ist Rückgang!“

Nie galt dies Wort mehr als in unseren Tagen. Wirklicher Leistung ist aber auch heute noch Erfolg beschieden; dafür bietet die Entwicklung des Seidenhaus Frank, Mainz, in den letzten Jahren einen überzeugenden Beweis.

Der neue Bau, der sich heute dem Publikum öffnet, will in noch vollkommenerer Weise als bisher, allen Wünschen der Kundschaft Rechnung tragen.

Alle Vorbedingungen hierzu sind geschaffen: helle freundliche Räume — zeitgemäß einfach, aber durchaus modern — bieten einen angenehmen Aufenthalt und gestatten eine bequeme Prüfung der Stoffqualitäten und Farben. Das stark vergrößerte Warenlager bietet eine Auswahl, wie sie in Mainz bisher nicht zu finden war.

Das Wichtigste aber: Die Verlegung des Geschäftes in eigene Räume gestattet eine Kalkulation, die fortan Frank-Qualitäten — ob Seide oder Wolle — auch dem bescheidensten Geldbeutel zugänglich macht.

Die Leistungsfähigkeit des Seidenhaus Frank bietet sich in 11 sehenswerten Schaufenstern zwangloser Prüfung dar.

Eröffnung heute mittag 3 Uhr.

SEIDENHAUS
Frank
jetzt LUDWIGSTRASSE 11 ECKE FUSTSTRASSE 11
MAINZ

Gasthaus zur Eintracht

An den Kirchweih Tagen Konzert!

Der hier bestens bekannten und beliebten Humoristen Seppel Nagel-Offenbach i. H. und H. Storck-Frankfurt a. M. Simmung — Humor Speisen und Getränke in bekannter Güte zu Mittagspreisen. Aschaffener Oktoberbock

Kerwemontag Fröhschoppen-Konzert

Rippchen mit Kraut

Es ladet höflichst ein: Peter Hartmann

Zur Kirchweih

empfehle prima

Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

und Lenden zu herabgesetzten Preisen, ferner Schmacher Bratwurst, roher und gekochter Schinken alle Wurstwaren. Als Spezialität zum Sauerkraut Schweinekleinfleisch per Pfund 65 Pfg.

Metzgerei Anton Habenthal

Wickererstraße 5

M. & G. B. „Liederfranz“ (e. B.)

Flörsheim am Main.

Am kommenden Mittwoch, den 21. ds. Mts., findet im Gasthaus zum Karthäuser Hof eine außerordentliche

General-Versammlung

statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Versammlung ist vollständiges Erscheinen der Mitglieder erforderlich. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

NB. Heute Samstag Abend 8,30 Uhr, gemütliche Zusammenkunft bei Mitglied Franz Weilbacher (Stadt Flor).

Kaufhaus August Unkelhüsser

Flörsheim, Hauptstrasse 39. Filiale: Schulstrasse, Telefon 111

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Haushaltsartikel, Schreibmaterialien, Spielwaren, Geschenkartikel, Cigarren, Cigaretten, Tabak.

Gelbe Raucherzähne

Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und ansehend wirken. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont. B. Horst Berg. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 64 Pf. und 90 Pf., und wolle jeden Erfolg dafür zusehen.

Statt Karten

Für die anlässlich unserer Silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit Allen

herzlichsten Dank

Besonderen Dank dem Gesangsverein „Sängerbund“

Franz Theis und Frau Margarethe geb. Adam

Für die uns anlässlich unserer Silbernen Hochzeit erwiesenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir auf diesem Wege

herzlichen Dank

Ganz besonderen Dank dem GesangsvereinSängerbund.

Anton Neuhaus und Frau

Flörsheim a. M., den 17. Oktober 1931

Wir bieten mehr als eine

Strauß - Wirtschaft

bei gleich niedrigen Preisen. Wir geben nur auserlesene bekömmliche Weine. Dazu gute Küche. — An den drei Kirchweih Tagen

Tanz-Musik!

Jazzorchester mit Accordeon und 2 Saxophone. — An allen 3 Tagen bis 17 Uhr

Tanzen frei!

Heute Abend Freikonzert Wir laden freundlichst ein

„Stadt Flor“

Fa. Frz. Weilbacher

Karthäuserhof

Während der Kirchweih Tage Sonntag, den 18., Montag, den 19. und Sonntag, den 25. Oktober 1931

Große Tanz-Musik

ausgeführt von erstkl. Musik-Kapelle. Vorzügliche Weine, Prima Küche. Für Speisen u. Getränke in altbekannter Güte ist bestens Sorge getragen. Es ladet freundlichst ein:

Frau Peter Josef Hartmann Wtw.

Achtung!

Zur Kirmes in Flörsheim zum erstenmale zu sehen!

„GRETA“

Das kolossalste und schwerste Kind der Welt. Erst 14 Jahre alt und schon 400 Pfund schwer. Die muß ein Jeder gesehen haben. Miß Greta ist zum erstenmale in Deutschland u. nicht zu verwechseln mit gleichartigen Darbietungen, wobei es sich meistens um ältere Personen handelt.

Daneben: Der Rheinische Original Lachtempel aus dem Vergnügungspark der Kölner „Pressa“. Motto: So wie hier, haben wir noch nie gelacht. Der Unternehmer



Die Farbe richtig, der Lack wirklich gut, das übrige sich dann ja! von selber tut!

Oelfarben - Fabrikation mit elektrisch. Betrieb maschinelle Mischung

Drogerie und Farbenhaus Schmitt

Die Wirtschaftswache.

Das Gerede von der Inflation. — Alle verantwortlichen Stellen sagen: „Die Mark bleibt fest.“ — Auch Amerika hat Sorgen. — Waren- und Viehmärkte.

Es ist in der letzten Zeit viel von einer neuen Inflation die Rede gewesen. Nicht nur die Ueberängstlichen und die Wichtigtuere, die das Gras wachsen hören, haben solche Inflationsgerüchte weitergetragen, auch bedeutende Presseorgane haben gemeldet, gewisse Kreise der Industrie hätten eine Inflation geradezu gefordert, weil sie sich dadurch entschuldigen wollten. Diesen Redungen sind jetzt die Dementis gefolgt. Die Industrieverbände haben erklärt, daß sie derartige Forderungen nicht aufgestellt hätten, auch von amtlicher Seite wurde eine Nichtigstellung veröffentlicht, nach der bei den Verhandlungen der Wirtschaftsführer mit dem Reichszentralbankrat die Rede gewesen sei. Vor allem aber: die Persönlichkeiten, auf die es ankommt, Reichszentralbankrat, Reichsfinanzminister und Reichsbankpräsident, haben im Zusammenhang mit den Inflationsgerüchten wiederholt feierlich erklärt, daß an der Festigkeit der Reichsmark nicht gerüttelt werden dürfe. Dieser Standpunkt ist, allgemein wirtschaftlich gesehen, durchaus richtig. Denn wir können nicht die Ersparnisse, die seit 1923 gemacht sind, durch eine neue Inflation einfach vernichten. Außerdem aber haben wir so erhebliche Auslandsschulden, die auf Franken und Dollars lauten, daß uns auch eine Inflation nicht von diesen Schulden befreien würde. Schließlich aber: kann jemand im Ernst glauben, daß nach den Erfahrungen der Inflationsjahre die deutsche Wirtschaft und das deutsche Publikum einen solchen Prozeß einfach nochmals ruhig über sich ergehen lassen? Sicherlich würde man von vornherein mit Goldmarkpreisen rechnen, was die ganze Sache illusorisch machen würde. Aus all diesen Gründen kann eine zweite Inflation nicht in Frage kommen, und man sollte daher auch das Gerede und Getuschel darüber lassen.

Man kann über diese Dinge nicht reden, ohne auf die Tatsache hinzuweisen, daß die Geldkrise eine internationale Erscheinung ist. Selbst das „reiche“ Nordamerika steckt jetzt in Schwierigkeiten. Der Goldverlust, den es seit Mitte September erlitten hat, ist nach Art und Umfang durchaus mit dem zu vergleichen, der in Mitteleuropa und in England zu schwersten Erschütterungen geführt hat. Wenn es sich in Nordamerika auch noch nicht um effektive

Verschiffungen handelt, so kommt die Umwandlung ausländischer Dollarguthaben doch schließlich auf dasselbe hinaus, denn man wandelt die Guthaben in Gold um, weil man die Absicht hat, das Gold gelegentlich zu verschiffen. In der Zeit vom 18. September bis 3. Oktober ist für 92,3 Millionen Dollars Gold exportiert worden, während die Goldzufuhr nur 15,5 Millionen betrug. Der Gesamtverlust ist aber infolge der erwähnten Umwandlung der Dollarguthaben noch größer, er dürfte der Verkleinerung der Goldreserven der Bundesreservbank entsprechen, nämlich 449 Millionen Dollars. Die Ursachen dieser effektiven und vorausgenommenen Goldabzüge liegen auf der Hand. Die Banken haben das Vertrauen zu den Zentralbanken, bei denen sie Guthaben hielten, verloren, darüber hinaus aber auch das Vertrauen zu sich selbst, nämlich zu ihrer Fähigkeit, ihren Verpflichtungen nachzukommen, ohne ihre Guthabe im Ausland mitanzuziehen. Das Anschwellen des amerikanischen Notenumlaufs weist deutlich darauf hin, daß man im amerikanischen Publikum misstrauisch geworden ist und anfängt, Noten zu Hause aufzuliefern, zu horten. Die außergewöhnlich große Zahl der Bankzusammenbrüche spricht ebenfalls für diese Auffassung. Wenn es sich dabei auch vielfach um sehr kleine Broter handelt, deren Geschäftsverbindung und wirtschaftlicher Gesichtskreis nicht über die nächstliegende Distriktsstadt hinausgeht, so wirkt doch die Massenhaftigkeit der Zusammenbrüche erschütternd. In der jüngsten Zeit sind auch größere Institute zusammengebrochen. Zudem befürchtet man noch Schlimmeres, da mit der zunehmenden Erwerbslosigkeit die Abzahlungsgepfäfte und die zahlreichen Banken illiquide werden müssen, die Abzahlungsgepfäfte finanziert haben. Auch die Vereinigten Staaten von Amerika sehen sich daher vor Schwierigkeiten, die nur überwunden werden können, wenn das Vertrauen in der Welt wiederkehrt.

Auch die deutschen Warenmärkte werden von der Weltwirtschaftskrise immer noch stark beeinflusst. Das Geschäft ist überall flau, umso mehr, als sich heute niemand auf längere Sicht festlegen kann. Dabei bleibt das Angebot groß, die Landwirtschaft braucht Geld und wo aus der Not heraus verkauft wird, müssen die Preise unter das Normalniveau sinken. Auf den Viehmärkten ergibt sich eine ähnliche Situation, die verschärft wird durch den weiteren Rückgang des Fleischverbrauchs der Bevölkerung, die sich trotz der gesunkenen Preise einen öfteren Fleischgenuss nicht mehr gestatten kann. So bleibt auf fast allen Viehmärkten ein erheblicher Ueberstand bei einer Preistendenz, die in den nächsten Wochen voraussichtlich noch mehr wie bisher absinken wird.

Tragödie eines Altruisten.

Eine Geschichte für Pessimisten.

Er hatte die Frau mit dem Rinde auf dem Arm dem Sturz aus der Elektrischen bewahrt, er hatte selbst Gleichgewicht verloren und mit Inbrunst den schönen Pflasterstein gefaßt. Dann memorierte er die mühsame Mahnung aus der Kinderzeit: „Jede gute Tat wird belohnt.“ Schließlich betastete er die Beule über seinem linken Auge, suchte wirren Blickes die Frau, das blonde Rind und seinen Aneiser und erlebte die Tatsache, daß drei verschwunden waren. Nur die schmerzende Beule blieb. Als er am zweiten Tage sein linkes Auge wieder nete, nahm er Kenntnis von einer Umwandlung, die tragend war. Von Stund an begann sein Martyrium. — Ward ihm eine Erkenntnis geworden, nämlich die, von stets gleichen Spiel: Er tritt zu einer Gruppe von Fremden, wenn sich das orgastische Freudengefühl befähigt spricht er von der Frau, dem Rind und seiner hochbetagten Tat. Es folgt bestimmt das beziehende Schweigen, das mikrozurückstehende Aneiser und dann ein Lächeln. Vieles impetive Lächeln. Dann begrüßt er eine Dame und sie betrachtet interessiert das bunte Farbenspiel um ihr Auge. Er konstatiert ein fatales Zucken um ihre Widel und dann empfiehlt er sich. Oder er eilt über die Straße. Kleine Kinder umtanzen seine Knie. Sie deuten ihren schmutzigen Fingern auf seine Nase und schlagen vor Vergnügen. — Gestern war sein Auge schwarz-violett, heute mit blauen, lubischen Ringen und vorgelagerten gelben Arabesken. Da sagt ihm sein Freund: „Du siehst ein moderner Mensch, trete als futuristischer auf!“

Aber er ist schweigsam und menschenfeind geworden. Blickt aus einem schmerzenden Auge auf eine Welt, die fremd geworden ist. Pessimistische Reflexionen, die er stellt, verdichten sich zu dieser erlösenden Philosophie. Schließlich zu einer Erkenntnis, die eine Beule schon wert ist. Er hat sich zu dieser Erkenntnis durchgerungen. Pfeift auf eine Menschheit voll Unverständnis und Ungläubigkeit. Er trägt sein blaues Auge als einen flammenden Pfeil durch die Straßen seines Erdenwallens. Zuweilen erhebt ihm der Blödsinn des kleinen Kindes. Vielleicht hat ihm der kleine Mund dankbar zulachen, eine kleine Hand sich lüchelnd auf sein brennendes Auge legen. Leicht — —, das heißt, er ist nicht überzeugt davon. Ginge ja gegen die Lehre, die seine Philosophie ihm brachte. Ein edler Zorn spricht aus seinem glühenden Auge. Wird dieses Auge grün sein, übermorgen gelb.



Mühsam und glänzend mußt IMI alle Porzellan und Töpfe

Das geht blitzschnell! Angebrannte, angetrocknete Speisereste, Fett und Schmutz beseitigt IMI ohne jede Mühe. Silberhell strahlt Aluminium! Appetitlich frisch und sauber glänzt Emaille! Und wie schmackhaft läßt sich in IMI-gepflegten Töpfen kochen! IMI entfernt jeden Geruch aus den Gefäßen und macht sie vollkommen keimfrei. Zum Schutz der Gesundheit! Pflegen Sie Pfannen und Töpfe, überhaupt alles Geschirr, stets mit IMI. Sie sind viel schneller fertig, haben wenig Arbeit. Alles Geschirr ist stets tadellos sauber, hält länger und besser. IMI ist ergiebig und sparsam. Ein Eßlöffel gibt 10 Liter wirksames Spülwasser und was können Sie darin alles spülen und reinigen!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Feuer auf Schloß Erlau.

Roman von Lothar Brendendorff.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

69. Fortsetzung.

Etwas Herbes und schroff Abweisendes war in dem Ausdruck ihrer letzten Worte gewesen. Hatte ihn ihr Benehmen schon seit dem Augenblick, da er das Krankenzimmer betreten, in hohem Maße befremdet, so fühlte er sich jetzt durch die beinahe feindselige Aufnahme seines wohlgemeinten Zuspruchs in tiefster Seele verwundet.

Aber das innige Mitleid mit ihrer traurigen Lage half ihm sehr schnell, die natürliche Aufwallung des Unmuts zu überwinden.

„Was ist geschehen, daß du mit einem Male kein Vertrauen mehr zu mir hast?“ sagte er, indem er dicht an ihre Seite trat. „Haben wir nicht wie Bruder und Schwester zueinander gestanden so viele glückliche Jahre lang? Warum sollte es jetzt anders sein, gerade jetzt, wo du vielleicht eines brüderlichen Beistandes bedarfst?“

Er hatte seinen Arm um ihren Nacken legen wollen, wie er es früher manchmal in arglose Vertraulichkeit getan. Aber sie wich hastig zurück und in purpurner Glut flammte es über ihr Gesicht.

„Nein, ich bedarf keines Beistandes. Und wir können heute nicht miteinander umgehen, wie wir es als halbe Kinder getan! — Willst du mir eine Wohlthat erweisen, Hubert, so überlaß mich jetzt völlig mir selbst. Der Arzt hatte recht — ich fühle mich sehr angegriffen, ich brauche Einsamkeit und Ruhe.“

„Du schickst mich also wirklich fort, ohne mir den geheimen Kummer zu offenbaren, der dich bedrückt? Denn ich sehe, daß du einen solchen Kummer hast! Du wirst umsonst versuchen, es zu leugnen.“

Margarete antwortete nicht sogleich. Es mochte ein schwerer Kampf sein, den sie in ihrem Innern zu bestehen hatte.

Über sie bedurfte keiner langen Zeit, um zu einer Entscheidung zu gelangen.

„Wir wollen nicht Versteckens miteinander spielen, Hubert. Das würde sehr bald ein unerträglicher Zustand werden für dich, wie für mich. Und ich darf wohl von dir erhoffen, daß du nicht an meinen Vater verraten wirst, was ich dir jetzt sage.“

„Kennst du mich so wenig, Margarete, daß du es für nötig hältst, dich dessen erst zu versichern?“

„Nun wohl. — Ich weiß, daß du ihm versprochen hast, dich meiner anzunehmen und mich im Falle der Not zu beschützen. Ich habe eure letzte Unterredung belauscht und kein Wort, das ihr bei jener Gelegenheit gesprochen, ist mir entgangen.“

„Du hättest gehorcht? Nein, Grete, das glaub' ich nimmermehr! Es wäre dir gar zu wenig ähnlich.“

„Du wirst dich immerhin entschließen müssen, es zu glauben“, erwiderte das junge Mädchen mit einer trostigen Bitterkeit, wie er sie nie zuvor im Klang ihrer Rede gehört hatte. „Und wenn du darum jetzt schlecht von mir denkst, so muß ich es eben tragen. Mein Vater hatte es gewiß sehr gut mit mir im Sinn, als er mich deinem Schutze empfahl! Aber er beunruhigte sich meiner wegen ohne Not. Ich bin das schwache, hilfbedürftige Kind nicht mehr, für das er mich noch immer anstellt! Und was auch immer das Schicksal jetzt oder künftig über mich verhängen mag, ich fühle mich stark genug, es ohne fremden Beistand zu überwinden!“

Es war etwas geradezu Räuberisches in dem fassungslosen Erstaunen, mit dem Hubert auf die Sprechende blickte.

„Und womit habe ich es verdient, daß du mir gerade jetzt diese Absage ins Gesicht wirfst? Sage mir doch, um des Himmels willen, liebe Margarete, was ich getan habe, deinen Unwillen zu erregen? Denn daß ich dem Meister ein so selbstverständliches und darum im Grunde höchst überflüssiges Versprechen gegeben, kann mich doch unmöglich mit einem Male um dein Vertrauen und um all' deine Freundschaft gebracht haben!“

„Davon ist auch nicht die Rede“, erwiderte sie, ohne ihn anzusehen, aber immer in demselben fremdartigen Tone, der so gar nicht zu seiner Vorstellung von ihrem Wesen paßte. „Wir dürfen nur eben nicht vergessen, daß

ich ein Mädchen bin und daß es keine verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen uns gibt, die dich in den Augen der Welt berechtigen, meinen Beschützer zu spielen.“

„Acht! Wenn es nur das ist!“ rief er aus. „Was kümmert uns die Meinung der Welt? Es sollte nur eine Wange, sich darüber aufzuhalten — ich —“

Aber sie fiel ihm auf eine sehr bestimmte Art in die Rede:

„Ich fürchte, daß wir uns noch immer nicht recht verstehen. Es handelt sich hier gar nicht so sehr um die Meinung der Welt, als um meine eigene Ansicht. Du sollst sie respektieren, ohne daß ich erst nötig habe, sie zu begründen.“

„Zedensfalls werde ich mit der Bitte um solche Begründung bis zu einem Zeitpunkt warten, wo du ruhiger und unbefangener sein wirst, als in diesem Augenblick. Noch bist du ja — dem Himmel sei Dank dafür! — meines Schutzes gar nicht bedürftig. Und daß ich während der Krankheit des Meisters ihm und dir nach Kräften nützlich zu sein suche, wirst du mir doch wohl nicht verbieten!“

„Nein“, klang es zögernd zurück, „obwohl —“

Sie stockte. Zwischen den Brauen des jungen Mannes aber zeigte sich eine tiefe Falte.

„Also auch das ist dir nicht erwünscht? Du wärest vielleicht vorziehen, daß ich dir künftighin überhaupt so wenig wie möglich durch meinen Anblick lästig fälle?“

„Es fehlt dem Vater ja hier an nichts, dessen er bedarf“, sagte sie ausweichend, „und es würde mich nicht mehr als eine Bitte an Frau Barndal oder ihre Tochter kosten, um jedem seiner Bedürfnisse Befriedigung zu verschaffen. Du aber bist durch eine neue Arbeit in Anspruch genommen, und ich weiß —“

„Oh, genug!“ unterbrach er sie grob. „Da weißt du selbst, daß ich nicht Versteckens miteinander spielen wollen, bedarf es solcher Vorwände nicht, um mich über deine Empfindungen aufzuklären! Nach allem, was ich während meines Hierseins gesehen, hätte ich mir ja auch bei einiger Mäßigkeit selbst sagen können, daß meine Freundschaft dir schwerlich von demselben Werte sei, wie die des Herrn Erich Barndal.“

288 000 Mark Verlust bei der Bornheimer Bank.

Frankfurt a. M. Wie der Verwaltungsausschuß der gewordenen Bornheimer Bank e. G. m. b. H. mitteilt, ergibt ein aufgestellter Status Berichtungen in von 1 010 000 Mark. Bei sehr scharfen Abschreibungen ein Einlagevermögen von 775 000 Mark vorhanden. ergibt sich somit ein rechnerischer Verlustsaldo von 235 000 Mark. Da hierbei jedoch das Eigenvermögen von 235 000 Mark nicht berücksichtigt ist, erhöht sich diese Ziffer auf 288 000 Mark. Ein Konkurs soll unter allen Umständen vermieden werden. Das Fortbestehen der Bank erscheint aussichtslos, da die Einzahlungen vollkommen aufgehört haben. Als einzige Lösung kommt infolgedessen ein Liquidationsvergleich in Betracht. Es ist mit einer Verfallsquote von 75 bis 80 Prozent zu rechnen, doch kann andererseits eine höhere Quote herauskommen, wenn die Abschreibungen als zu hoch erweisen. In der Gläubigerversammlung gab Verbandsrevisor Richter der Verwaltung eine Übersicht über die Entwicklung, die die Bornheimer Bank seit ihrer letzten Generalversammlung im Mai genommen hat und unterrichtete sie über die Liquidationspläne des Vorstandes. Es trug viel zur Beruhigung der Gläubiger bei, daß der Verbandsrevisor dabei betonte, Vorstand und Aufsichtsrat hätten sich keinerlei Verfehlungen zuschreiben können lassen, sondern zählten vielmehr mit zu den Großgläubigern der Bank.

der Explosion eines Spirituskochers tödlich verliert.

Frankfurt a. M. Ein im Sandweg wohnender Straßenbahnkassierer hantierte in seiner Wohnung mit einem Spirituskocher. Plötzlich explodierte dieser und die Kleider des Kassierers wurden durch die Flammen zerstört. Mit schweren Verwundungen wurde dieser nach dem Krankenhaus verbracht, wo er gestorben ist. Nach Angabe der Ehefrau hat der Mann, als er sich an dem Kocher zu schaffen machte, brennende Zigarette in die Hand gehalten, so daß dadurch die Explosion entstanden ist.

Erneute Bürgermeisterwahl in Bergen-Enkheim.

Hanau. Die Gemeindevertretung der Landgemeinde Bergen-Enkheim im Landkreis Hanau, die aus acht Mitgliedern besteht, hatte bekanntlich bei der kürzlich vorgenommenen Neuwahl ihres Bürgermeisters den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Oskar Müller gewählt. Da die Wahl nicht die Bestätigung gegeben hat, mußte erneut gewählt werden. Hierbei wurde sozialdemokratische Beigeordnete Philipp Rauh mit gegen fünf Stimmen gewählt.

Der heterogene Heiratsgewinnler. Auf der Prager Polizeistation erschien der Kredit- und Versicherungsunternehmer Karl Pilar und ersuchte die Polizei, ihn zu verhaften. Er behauptete, daß er mehreren Frauen nach Heiratsversprechungen Geldbeträge entlockt hatte. Schließlich verließ sich Pilar in ein junges Mädchen, das ihm selbst in kurzer Zeit 350 000 Kronen abnahm, um sie mit ihren Freunden zu verheiraten. Als Pilar dies erfuhr, war er so verzweifelt, daß er sich selbst der Polizei stellte.



Wer will eine Eisenbahn geschenkt haben?

Die bayerische Regierung erklärte neulich, sie wolle die Waldbahn Ruhpolding-Reit i. Winkel an der österreichischen Grenze verschenken und noch sogar 10 000 Mark zahlen. Die 23 Kilometer lange Bahnlinie hat sich nämlich, obwohl ihre Tarife das Dreifache der gewöhnlichen Bahntarife ausmachen, nicht als rentabel erwiesen. Unser Bild zeigt den Waldbahnhof Ruhpolding.

(-) Mainz. (Die ärztliche Approbation entzogen.) Der Provinzialausschuß der Provinz Rheinhessen hatte sich mit dem seltenen Fall der Entziehung einer ärztlichen Approbation zu beschäftigen. Bekanntlich wurde der zuletzt in Bingen wohnhafte Arzt Dr. Richter vom Schwurgericht Bonn am 12. Juli 1929 wegen Mordes und Meineides zum Tode und einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Todesstrafe wurde in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt, während das Erkenntnis auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer bestehen blieb. Nach Paragraph 53 der Gewerbeordnung kann die ärztliche Approbation für die Dauer des Verlustes der Ehrenrechte entzogen werden. Der Provinzialausschuß gab dem Antrag des Kreisamtes Bingen statt, auf Grund dieses Paragraphen Dr. Richter die ärztliche Approbation auf Lebensdauer zu entziehen.

:- Hahnstücken. (Mit der Sense die Schläfenader durchschnitten.) Ein Einwohner aus dem benachbarten Burgschwalbach ging mit einem Verwandten aus Mainz auf Feld, wobei beide Sensen trugen. In einem Apfelbaum lenkte ein prächtiger Apfel die Blicke auf sich und der Mainzer Verwandte kam dabei mit seinem Kopf der Sense des anderen so nahe, daß ihm Stirnhaut und Schläfenader durchschnitten wurden. Bei dem Versuch, den Verletzten und inzwischen ohnmächtig gewordenen Verwandten in ein Haus zu bringen, wurde der Burgschwalbacher selbst ohnmächtig, und so fand man später die beiden auf, als der Mainzer schon dem Verbluten nahe war. Nach erster ärztlicher Hilfeleistung wurde er in seine Heimat zurückerfordert.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wettermeldung, Morgengymnastik I; 6.45 Morgengymnastik II; 7.15 Wetterbericht; 7.20 Frühkonzert; 7.55 Wasserstands-meldungen; 12. Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12.05 Schallplatten; 12.40 und 13.50 Nachrichten; 12.55 Neuerer Zeitungen; 13. Schallplatten-Fortsetzung; 14. Werbefunkonzert; 14.40 Gießer Wetterbericht; 15.05 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen; 17.05 Nachmittagskonzert; 18.30 und 19.30 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen.

Sonntag, 18. Oktober: 7. Hamburger Hafenkonzert; 8.30 Morgenfeier; 10.30 Die Walküre, 3. Aufzug, Einführungs-vortrag; 12. Schallplatten; 13.50 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14. Stunde des Landes; 15. Stunde der Jugend; 16.15 Festkonzert; 17.15 Nachmittagskonzert; 18.30 Stunde der Bühne; 19.10 Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft; anschließend Sportnachrichten; 19.30 Konzert; 20.45 Nobelpreisträger, Selma Lagerlöf; 21.45 „Die Walküre“, 3. Aufzug; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Montag, 19. Oktober: 18.40 „Mit dem Mikrophon durch das neue Verbandshaus des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Rassel“; 19.05 Englischer Sprachunterricht; 19.45 Mandolinen-Konzert; 20.35 Stunde der Bühne; 21. Stunde der Kammermusik; 21.55 „Aus einem Totenhaus“, 3. Akt; 22.40 Nachrichten.

Dienstag, 20. Oktober: 15.20 „Deutsche Frauen, Deutsche Ware“, Gespräch; 18.40 „Warum wandern die Menschen?“, Vortrag; 19.05 „Frankreich im Urteil der Franzosen“, Vortrag; 19.45 Unterhaltungskonzert; 20.30 „Der Flieger“, Dramatische Studie; 21.15 Komponistenstunde; 22.30 Nachrichten.

Mittwoch, 21. Oktober: 10.20 Schulfunk; 15.15 Stunde der Jugend; 18.40 „Ein Besuch in der Tschechoslowakei“, Plauderei; 19.05 „Wesen und Bedeutung des Laienspiels“, Vortrag; 19.45 Operettenkonzert; 21. Deutsche Humorigen, Ludwig Angengruber; 21.30 Kompositionsstunde; 22.30 Nachrichten.

Donnerstag, 22. Oktober: 9. Schulfunk; 15.30 Stunde der Jugend; 18.40 Zeitfragen; 19.05 „Die politische Situation“, Vortrag; 19.45 „Musikalische Grundbegriffe“, Vortrag; 20.15 Ungarische Lieder; 20.50 Fischzug in Freilingen, Mikrophonbericht; 21.10 Unter Abend; 22.30 Nachrichten.

Freitag, 23. Oktober: 18.40 „Haben Sie schon Stellung?“, Vortrag; 19.05 „Mit „Graf Zeppelin“ in der Arktis“, Vortrag; 19.45 Konzert; 20.30 Sternstunden der Menschheit; 21.15 Neue Musik der Nationen; 22.15 Nachrichten; 22.40 Tanzmusik.

Samstag, 24. Oktober: 10.20 Schulfunk; 15.15 Stunde der Jugend; 18.35 „14. bis 17-jährige Berufstätige in Familie, Beruf und Politik“, Vortrag; 19.10 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 „Die Nachrichten“, Das Münchner Akademische Brett; 20.45 „Die Prinzessin auf dem Seil“, Operette; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Jeden Tag kann Dir etwas zustoßen! Wieviel hat Deine Frau dann noch zum Leben? Befreie Dich von dieser Sorge: durch eine Lebens-Versicherung! Wenn Du schon versichert bist: ist die Summe nicht zu klein? 

Feuer auf Schloß Erlau.

Roman von Gotthard Brendendorff.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Es war ein häßliches Wort, das ihm der Unmut eingegeben hatte. Er selbst hatte sogleich eine dunkle Ahnung, daß es so sei. Aber sie hatte ihn durch ihre kalte Unfreundlichkeit zu tief verletzt, und am Ende der sich wirklich lange genug beherrschte. Margarete aber verwahrte sich nicht einmal gegen den Vorwurf, den seine bittere Bemerkung kundgab.

Wohl war sie ein wenig zusammengefahren und hatte einer raschen Bewegung das Köpfchen erhoben, als sie eine scharfe Zurückweisung auf den Lippen las; diese Zurückweisung erfolgte nicht, und als Hubert Sekundenlangem Schweigen ein einlenkendes Wort zu haben glaubte, war es zu spät.

Denn man klopfte an die Tür des Gemaches und als Margarete hinging, um zu öffnen, stand Frau Edith da in einem einfachen Hauskleide und mit einer freudvollsten Teilnahme auf der Schwelle.

„Verzeihen Sie, daß ich so lange auf mich warten ließ! Ich hoffe, Herr Buchner hat Ihnen die Gründe dafür mitgeteilt. Es war mitten in unserer Sitzung, als die Nachricht von der Erkrankung Ihres Herrn Bruders, und mein Anzug war nicht derart, daß ich darin vor dem Arzt oder der Dienerschaft hätte kommen. — Es geht schon besser, nicht wahr?“

Margarete stand ihr bereitwillig Rede.

lästig und peinlich; und der Gedanke an ein jetzt vielleicht bevorstehendes Alleinsein mit der jungen Witwe hatte in seiner gegenwärtigen Stimmung für ihn ebenso wenig Verlockendes, als eine Wiederaufnahme der unterbrochenen Auseinandersetzungen mit Margarete.

Er murmelte also eine hastige Entschuldigung und entfernte sich rasch.

Da es ihm nicht gelang, sogleich zu erfahren, ob Walter Nädiger sich noch im Hause befand, verließ er wenige Minuten später allein das Schloß und lehrte in trübten Gedanken nach Partenhofen zurück, wo er, der dringenden Einladungen der schönen Schloßfrau ungeachtet, noch immer die bescheidene Gastfreundschaft der Frau Dr. Nädiger genoß.

13. Kapitel.

Vergebens hatte die Witwe des Bezirksarztes heute zur Mittagszeit die Heimkehr ihres sonst fast pedantisch pünktlichen Sohnes erwartet. Statt seiner kam endlich durch einen Bedienten von Schloß Erlau die Nachricht, daß er schwerlich vor Einbruch der Dunkelheit zu Hause sein werde. Und in der Tat senkten sich bereits die Schleier der Dämmerung über das Tal, als Walter Nädiger die Glode an der Tür seines Vaterhauses in Bewegung setzte.

Die vielen Stunden, die er heute auf dem alten Herrensitze zugebracht, mußten wohl anderen Heden gewidmet gewesen sein, als einem heiteren Geplauder mit Erich; denn ein tiefer, fast fester Ernst lag auf seinem Gesicht und schlichter als sonst war die Begrüßung, die er seiner Mutter zuteil werden ließ.

„Wo ist Hubert?“ fragte er. „Hoffentlich ist er nicht ausgegangen, denn ich muß ihn auf der Stelle sprechen!“

Die alte Dame sagte ihm, daß er den Gast in seinem Zimmer finden würde, und unverzüglich lenkte der Doktor seine Schritte dorthin. Aber ehe er sich entschloß, Einlaß zu begehrten, blieb er ein paar Sekunden lang zaudernd stehen, wie jemand, der noch einmal all' seine Kraft zusammenraffen muß, um für eine schwere Aufgabe gerüstet zu sein.

Hubert saß beim Lampenlicht über einem Buche, als der Freund eintrat.

„Kommst du erst jetzt aus dem Schlosse?“ fragte er, seine Hand in die dargebotene Rechte des Doktors legend. „Hoffentlich bringst du mir gute Nachrichten über das Befinden des Professors?“

„Ich glaube, sein Unwohlsein gibt keinen Anlaß zu ernstlichen Besorgnissen. Wenigstens soll sich der Arzt, der ihn vor einer Stunde noch einmal besucht hat, in diesem Sinne geäußert haben. Aber ich weiß nicht, Hubert, ob das eine gute Neugier ist, und ob es nicht vielleicht besser wäre, wenn ich dir das Gegenteil melden dürfte.“

„Walter!“ fuhr der Vater auf. „Was für ein Wort ist das! Und diese Totengräber... mit der du es aussprichst! Bervirrt denn der Kopf des verwunschenen alten Schloßes da oben aller Welt die Köpfe?“

„Ach nein, mein lieber Hubert, es ist gar nichts romantisches hinter meinen Worten, — so wenig als etwas romantisches an deinem ehemaligen Lehrer ist, trotz seiner Äußerungen und seiner genialischen Mäuren! — Ich habe nur allzu guten Grund zu vermuten, daß er ein äußerst praktischer Geschäftsmann ist — und vielleicht noch etwas ganz anderes als das!“

„Wie wenig du ihn doch kennst, meinen armen Meister! Wer in aller Welt hat dir eine so törichte Meinung von ihm beigebracht?“

„Höre mich an, Hubert! Dir zuerst vertraue ich an, was ich entdeckt habe. Nicht etwa, um Professor Corbach in deinen Augen herabzusetzen, sondern in der Schwachen Hoffnung, daß du vielleicht einen Ausweg aus dieser traurigen Wirren finden wirst, wo ich trotz allen Kopfgeldbrechens keinen mehr sehe. — Die beiden Bilder, die angeblich von Rembrandt herrühren sollen, sind ohne allen Zweifel gefälscht! Aber es sind raffinierte Fälschungen, wie nur ein Betrüger sie herstellen kann, der gleichzeitig ein großer Künstler ist. Der mehr instinktive Verdacht, der mir schon bei der ersten Betrachtung des zur Hälfte restaurierten Tobias-Bildes aufgefliegen war, hatte leider seine volle Verwirklichung. Und in diesem Augenblick handelt es sich nicht mehr um eine Vermutung, sondern um eine ganz zweifelloste Gewißheit.“

(Fortsetzung folgt.)

ten meint eine Pariser Zeitung. Sie stellt es dabei so hin, als wolle Hoover Laual anpumpen, um die amerikanischen Finanzen zu sanieren. Es scheint der französische Eitelkeit, wenn Frankreich als Weltbankier bezeichnet wird, der sogar dem „reichen“ Amerika auszuweichen muß. Ganz so liegen die Dinge ja nun in Wirklichkeit nicht, aber etwas Wahres ist schon daran: Frankreich hamstert noch immer Gold und während die Weltreise jetzt auch sogar Amerika schwere Sorgen macht, ist Frankreich von ihr noch verhältnismäßig wenig berührt. Im übrigen wird man abzuwarten haben, ob die günstigere politische Atmosphäre Washingtons dazu beiträgt, Lösungen zustande zu bringen, die in der dafür recht ungeeigneten Pariser Luft unmöglich wären.

In Spanien ist es zum Rücktritt der Gesamtregierung gekommen, weil mehrere Minister und der Ministerpräsident nicht mit den Parlamentsbeschlüssen einverstanden waren, die sich gegen die kirchlichen Ordensgesellschaften richteten und die insbesondere eine Ausweisung der Mitglieder des Jesuitenordens bezweckten. — Der Botschaftsrat ist wieder einmal in Genuß beieinander, um zu dem chinesisch-japanischen Konflikt Stellung zu nehmen. Ob es ihm gelingen wird, diese schwierigen Streitigkeiten im fernsten Osten zu schlichten, ist sehr fraglich. Aber der Botschaftsrat wird sich alle Mühe geben müssen, ein positives Ergebnis zu erzielen, denn sonst ist es um sein ohnehin schon stark ramponiertes Ansehen ganz geschehen!

Mehrheit für Brüning.

Die Mißtrauensvoten mit 294 gegen 270 Stimmen abgelehnt. — Der Reichstag auf Februar verlagert.

Berlin, 16. Okt.

Der Reichstag hat am Freitag nach einer sehr erregten Debatte die Abstimmung über die gegen das Kabinett eingebrachten Mißtrauensanträge der Rechten vorgenommen und diese mit 294 gegen 270 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt. Auch die Mißtrauensanträge gegen die einzelnen Minister verfielen der Ablehnung, ebenso der Antrag auf Auflösung des Reichstags. Nach weiterer Aussprache vertagte sich hierauf der Reichstag auf Februar.

Appell des Reichstanzlers.

Nach dem Redner der Wirtschaftspartei ergriff Reichstanzler Dr. Brüning nochmals das Wort, um auf die bisher im Laufe der Aussprache von den einzelnen Fraktionen gegen seine Politik vorgebrachten Einwände anzugehen. Im einzelnen führte er hierbei aus:

Ich bin dankbar für die Anregungen, die in der Debatte gegeben worden sind. Die Reichsregierung widersteht sich nicht einem Antrag, eine Reihe formulierter Vorschläge auf Änderung der Notverordnung einen Ausschuss zur weiteren Beratung zu überweisen. Wir wollen nur, daß nicht die Klammern zerstört werden, die unser Wirtschafts- und Finanzgebäude zusammenhalten. Eine andere Gesamtlösung ist in der Debatte der Regierung von keinem Parteiredner den Regierungsvorschlägen entgegengesetzt worden.

Im übrigen darf ich eines besonders hervorheben, was mich mit einer gewissen Enttäuschung erfüllt hat und das ist die bei aller persönlichen Lebenswürdigkeit doch ablehnende Kritik der Deutschen Landvolkspartei (Lebhaft Zustimmung). Ich sage enttäuschend und sage das vom Standpunkt eines Freundes der Landwirtschaft aus. Sind wir uns doch darüber klar:

Neben der ungeheuren Schulden- und Zinsenlast, die auf der Landwirtschaft ruht, neben der Ueberbeanspruchung anderer öffentlicher Lasten, leidet doch die Landwirtschaft heute in Deutschland wenigstens schon in starkem Maße darunter, daß die Kaufkraft der Konsumenten soweit gesunken ist, daß sie ihre Produkte nicht mehr absetzen kann. Und deshalb geht es auch nicht so mit den radikalen Lösungen der Produktionskostenreduzierung auf einen Schlag, wie sie ansehend einzelnen Rednern, vielleicht auch dem Abg. Dingeldey vorgeschwebt haben. Vor allem aber, das muß ich hier einmal scharf betonen, Herr Abg. Dingeldey, wenn ich in den Tagen, wo die Banken und Sparkassen geschlossen waren, Maßnahmen getroffen hätte, die das ganze Volk erregt hätten, dann wäre es nicht möglich gewesen, die deutsche Kreditwirtschaft und den deutschen Staat überhaupt zu retten. (Lebhaft Zustimmung.) Ruhe mußte ich schaffen in diesem Augenblick.

Eine praktische Arbeitsgemeinschaft habe ich im Stillen soweit durchgeführt, daß ich stets wieder mit Wirtschaftsführern verschiedener Berufe und mit Vertretern der Arbeitnehmer gesprochen und versucht habe, eine solche Linie zu finden. Ich bin überzeugt, daß es möglich ist, eine solche Linie zu finden. (Komm. Zuruf: Hungerlinie!) Keineswegs eine Hungerlinie! Ihre Politik (zu den Kommunisten gewandt) führt letzten Endes zum Hunger.

Es ist meine Aufgabe zu verhindern, daß das deutsche Volk in diesem schweren Winter auseinander gerissen wird. Das Ziel eines verantwortlichen Politikers in diesen Tagen muß sein, zu verhindern, daß über der Not dieser Wochen und Monate, über diesen internationalen Spannungen allerhöchsten Grades nicht, wie es immer in der Geschichte des deutschen Volkes war, das deutsche Volk in zwei feindliche Lager auseinander gerissen wird.

Bei dem Kampf der einen Seite dieses Hauses gegen die andere ist es leider nicht möglich, die Volksgemeinschaft in ihrem politischen Ausdruck herbeizuführen, die wir in dieser historischen Stunde des deutschen Volkes haben müssen. Ich halte es für unmöglich, einen Weg zu begehen, der uns über diesen schweren Winter hinwegführen soll, der von vornherein eine geschlossene Front gegen die Arbeiterschaft bedeutet. Wer das glaubt, wird in kurzer Zeit versagen. Da es auf diesem Wege nicht möglich ist, so bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, ein Kabinett zu bilden, das an sich von jedermann in seinen Maßnahmen und in seinem Programm akzeptiert werden könnte.

Denn die Linie, die gegangen werden muß, wenn Deutschland gerettet werden soll, wird doch immer eine Linie des Ausgleichs und nicht der Unterdrückung nach der einen oder anderen Seite sein.

Etatsberatung im Flörsheimer Gemeinde-Parlament

am Freitag, den 16. Oktober 1931

In aller Stille wurde am Donnerstagabend zu einer außerordentlichen Gemeindevorstellung eingeladen, die am Freitag, den 16. Oktober abends im Sitzungssaal des Rathauses stattfand. Ausgerechnet einen Tag vor Flörsheimer Kirchweih stand die Etatsberatung, Festsetzung neuer Steuern etc. auf der Tagesordnung. Anwesend waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Land: Beigeordneter A. Schwarz; die Schöffen Jos. Hofmann, Vor. Schleidt, Franz Stüder, Franz Anger und F. R. P. Nauheimer; von der Gemeindevorstellung die Herren P. Wagner, Jakob Hartmann, Georg Stüder, Gg. Mohr, Ernst Braun, Eduard Seil, Hh. Rauheimer, Franz Gutjahr, A. Jung, A. Bauer, Willi Thomas, Peter Dierx, Franz Hartmann, A. Platt und Rektor Hud.

Mit etwas Verspätung eröffnet der Vorsitzende um 8.25 Uhr die Sitzung. Er begründet das momentane Einberufen der Vertreter, just einen Tag vor der Kirchweih, mit einem Schreiben seitens des stellvertretenden Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses, wonach alle Gemeinden des Kreises bis zum Montag, den 19. Oktober eine Erklärung abzugeben hätten, ob sie zur Erhaltung weiterer Staatszuschüsse die neuen Steuern wie Bürgersteuer, Getränkesteuer und erhöhte Biersteuer bereits eingeführt hätten, andernfalls Hilfe seitens des Kreises nicht mehr erfolgen könnte. — Da aber der Haushaltsplan unserer Gemeinde noch gar nicht verabschiedet sei, so müsse derselbe heute Abend erledigt werden. Bürgermeister Land sagt, er habe alles getan, um so sparsam wie möglich heranzukommen, aber die Ausgaben seien zwangsläufig und er selbst da sei ohne Fehlbetrag nicht durchzukommen. Er meinte selbst am Schlusse seiner Ausführungen, daß es unmöglich sei das Fehlen durch neue Steuern oder Erhöhung der bestehenden zu decken.

Die Fraktion der SPD. protestiert dagegen, heute abend über Bausch und Bogen den Etat durchzubereiten, da die Zeit viel zu kurz sei.

Der Vorsitzende erwidert: wir sind durch das Schreiben der Aufsichtsbehörde gezwungen worden heute den Etat zu verabschieden. U. a. habe bis heute die Gewerbesteuer allein einen Ausfall von 60.000.— Rm. aufzuweisen. Dies sei der Fehlbetrag des Jahres 1931!

Punkt 1: Festsetzung des Haushaltsvoranschlages für das Rechnungsjahr 1931.

Das Zentrum bringt dann einen Vorschlag bei den einzelnen Titeln Streichungen vorzunehmen, sodaß insgesamt 37.095.— Rm. eingespart werden sollen.

Auch die SPD. hat in den verschiedenen Titeln Streichungen vorgesehn, die zusammen etwa 32.935.— Rm. ausmachen:

Ich mußte daher die parteipolitische Basis dieses Kabinetts verengen und gleichzeitig dem Herrn Reichspräsidenten vorschlagen, einen Wirtschaftsbeirat zu bilden.

Wenn man glaubt, in diesen schwierigen außenpolitischen Zeiten einen Wechsel in der Regierung vornehmen zu können, dann muß ich etwas sagen, was ich aus eigener bitterer Erfahrung haben kennengelernt:

Jedes neue Kabinett mit einer anderen Eitelkeit hat zunächst für einige Zeit mit stärkstem Mißtrauen im Ausland zu kämpfen. Wir können keine Zeit verlieren.

Nehmen wir einmal den theoretischen Fall einer Rechtsregierung. Wenn sie den Weg, der zur Freiheit führen muß, gehen will, so wird sie den Weg fortsetzen müssen, den wir gegangen sind (Sehr richtig). Aber sie wird dem Auslande gegenüber erst Erklärungen abgeben müssen, die die bisherige Regierung nicht abzugeben brauchte (Lauter Beifall und Handklopfen).

Damit ich nicht mißverstanden werde. Ich habe kein Wort von einer Kapitulationserklärung einer solchen Rechtsregierung gesprochen und glaube, daß es überhaupt keine Partei in diesem Hause gibt, die jemals eine derartige Erklärung abgeben wird. Wie will man die Anschauungen innerhalb einer Rechtsregierung auf einen Renner bringen? Man soll doch wenigstens einmal klar erklären, was man will. (Sehr richtig.) Ich habe noch nicht die Möglichkeit gehabt, den offenen Brief Hitlers an mich selbst ganz durchzulesen. Das bedeutet keine Kritik. Ich werde ihn durchlesen. Aber auf ein paar angestrichene Stellen dieses Briefes möchte ich einreden. Hitler sagt, wenn auch nur vorübergehend eine Sanierung gelungen wäre, hätte niemand an die Revision gedacht. In dieser Auffassung liegt ein grundlegender Fehler. Ich habe nicht mit einer Revision des Young-Planes angefangen, sondern es war zunächst meine Aufgabe, unter bitteren Opfern des deutschen Volkes ein absolut finanziell wankendes Gebäude zunächst einmal zu stützen, um überhaupt darin leben zu können.

Wir sind die erste Regierung gewesen, die aus eigener Kraft und nicht aus Anleihen erfüllt hat (Unruhe bei den Komm.). Es zeigte sich dabei, daß es so mit den Reparationen nicht geht. Entweder gibt man uns das Geld, um es in Reparationen wieder zurückzahlen — und das hat auch einmal ein Ende — oder man gibt uns die Freiheit, die Reparationen mit einem riesigen Ausfuhrüberschuß zu bezahlen, und auch das können die Völker nicht vertragen. Trotz aller Unpopulartät mußten wir den Mut haben, unseren Weg zu gehen. Wenn man an das Erfüllen ohne ausländische Kredithilfe geht, so wird sich zeigen, daß es nicht möglich ist, in dieser Form und Höhe Reparationen zu bezahlen. Ich glaube, daß diese Methode, die gewählt wurde, um eine Aufklärung der Welt über die wirkliche Lage Deutschlands zu schaffen, wirksamer war, als manche Forderung der Parteien. Deutschriften und Reden werden die Welt nicht von der Notlage Deutschlands überzeugen.

Es überzeugt allein, wenn eine Regierung den Mut hat, ihre Karten aufzudecken und nicht zu sagen, daß sie mit allem Aufgelegten mit einem Schlage brechen will. Diese unsere Methode ist nicht neu, sie ist von besiegten Völkern immer wieder benutzt worden, um zum Erfolg zu kommen. Wenn Hitler mutig genug ist, mir die nationale Gefinnung nicht abzusprechen, so frage ich, was hindert dann vier

Es folgt jetzt eine längere Debatte über die Kürzungen in den einzelnen Titeln des Etats.

Der von der Verwaltung aufgestellte Haushaltsplan lief sich in Einnahmen auf 597.078.17 Rm. und Ausgaben auf 778.954.96 Rm. — Sodas ein Fehlbetrag von 181.876.79 Rm. verbliebe. — Nach den Abänderungen der beiden Parteien SPD. und Zentrum vorgenommen haben stellen sich die Einnahmen auf 562.178.17 Rm. und die Ausgaben auf 750.704.96 Rm., sodaß jetzt ein Defizit von 188.526.79 also mehr als ursprünglich angelegt vorhanden ist. Das Minus bei den Einnahmen entsteht einestheils durch den tiefen Ausfall bei der Gewerbesteuer, und zum andern durch die in Punkt 2 der Tagesordnung neu vorgesehene Bürger-, Getränke- und erhöhte Biersteuer, die einstimmig abgelehnt wurden.

Punkt 2: Verteilung des Bedarfs an direkten und indirekten Gemeindesteuern (Bürgersteuer, erhöhte Biersteuer, Getränkesteuer).

Die direkten und indirekten Gemeindesteuern wurden folgend festgelegt:

a) Grundvermögenssteuer	300 Prozent, Abfall 260
b) Gewerbesteuer	vom Ertrag 540 Prozent
c) „	„ Kapital 1160
d) Zinsabtriebssteuer	vom Ertrag 560 Prozent
e) „	„ Kapital 1180

dagegen wurden die Bürgersteuer, erhöhte Biersteuer und Getränkesteuer einstimmig abgelehnt.

Das Wassergeld wurde erhöht und zwar um 10 pro abm., dafür fällt aber auf einen Antrag der SPD. Grundgebühr, sodaß ab 1. 11. 1931 nur der tatsächliche Wasserverbrauch zu zahlen ist.

Die Kanalgebühren sind von 2 einhalb auf 3 Prozent des Gebäudesteuerverwertes erhöht worden. Wäschern zahlen künftighin 3 Prozent Grundgebühr und 40 Rm. jährlich Nutzungswert. Mehrgereien zahlen jährlich Pauschale von 40.— Rm.

Punkt 3: Antrag der Fraktion der SPD. allen verheirateten sowie alleinlebenden Erwerbslosen, Krüppeln sowie fahrerlosen 2 Meter Holz aus dem Gemeindefonds Flörsheim zu verabsorgen.

Die Verteilung bleibt dem Gemeindevorstand überlassen. Erwerbslose und Bedürftige können sich auf Vorschlag der Vorbehörde an bestimmten Tagen in bestimmter Reihenfolge mindestens 2 Meter Holz im Gemeindefonds unter Aufsicht des Försters schlagen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Schluss der Sitzung 12.15 Uhr. Einzelheiten folgen nächster Nummer!

Wann dieses Haus, das einmal zu entgehen, für ein paar Monate parteipolitisch beiseite zu lassen und nur über zu reden, wie das Vaterland gerettet werden kann, endlich Glück und Freiheit zu schaffen. (Anhaltender Beifall und Handklopfen bei den Regierungsparteien.)

Die Antwort der Parteien.

In Anwesenheit der Rechten verlas hierauf Schmidt-Hannover (Df.) eine Erklärung, in der u. a. betont wird, daß ein Weiterregieren dieses Kabinetts und eine neue Ausschaltung des Reichstags, eine außen- und innenpolitische Lage von so tragischer Schwere schaffen würde, daß ein Abgleiten Deutschlands in chaotische Zustände unvermeidlich sei. Wenn der Kanzler davon gesprochen habe, daß sich eine Rechtsregierung zu Erklärungen dem Auslande gegenüber veranlaßt sehen würde, so sei im Gegenzug festzustellen, daß das Vertrauen des In- und Auslandes einer solchen Regierung viel größer sei als das Vertrauen zu einer schon hundertfach widerlegten Regierung. Bankrott der Außenpolitik habe sich in erschütternder Weise kundgetan und so vorbelastet steige aus den kommenden internationalen Verhandlungen die Gefahr eines dritten Weltplanes und die Verewigung der deutschen Weltlosigkeit auf. Die nationale Opposition lasse sich auf keinen Fall von dem von ihr als richtig erkannten Weg abbringen, auf dem Deutschland allein gerettet werden könne (Starker Beifall bei den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten).

Als nächster Redner besaßte sich dann Abg. Dr. Heide (Komm.) mit der Personation des Bekehrten. Er sprach mit dem Innenministerium. Die Arbeiterschaft habe erfahren, daß heute nur die Wahl zwischen der Diktatur der Arbeiter oder der Hitlers, weshalb sie den Kampf gegen die Diktatur gewinnen müsse.

Die Abstimmung.

Hierauf nahm das Haus die Abstimmung über die eingebrachten Mißtrauensanträge der Rechten vor. Es wurde das Mißtrauensvotum gegen das Gesamtkabinett mit 294 gegen 270 Stimmen bei drei Enthaltungen abgelehnt. Das Ergebnis wurde von der Mitte mit Beifall angenommen. Der Rechten mit Schweigen ausgenommen.

Vor den weiteren Abstimmungen erklärten die Dingeldey (Df.) und Döblich (Df.) daß ihre Fraktionen den kommunistischen Demonstrationen gegen einzelne Minister nicht zustimmen würden.

In der Abstimmung verfielen denn auch diese Demonstrationen und zwar der gegen den Innenminister Groener mit 321 gegen 233 Stimmen bei 16 Enthaltungen, der gegen den Arbeitsminister Stegerwald mit 326 gegen 235 Stimmen bei 16 Enthaltungen und der gegen den Finanzminister Schiele mit 337 gegen 233 Stimmen. Die Abstimmung über den Antrag auf Auflösung des Reichstags und Ausschreibung von Neuwahlen wurde ebenfalls mit 320 gegen 252 Stimmen, ebenso der Antrag auf Aufhebung der Notverordnungen mit 336 gegen 233 Stimmen.

Bei der Abstimmung über den Mißtrauensantrag gegen Minister Stegerwald ergab sich, daß mehr Stimmen abgegeben worden waren, als Reichstagsmitglieder anwesend waren, so daß also Irrtümer vorgekommen sein müssen. Vor der Abstimmung über die weiteren Anträge tagt sich das Haus bis 8.15 Uhr, um inzwischen die Vertikale Gelegenheit zu einer Sitzung zu geben.